This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Berthold und Fürstenau - Die Fabrikatio
Instrumente - 18

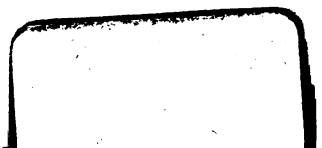
MUS 340.60

Harvard College Library

FROM

Rev. C. S. Hutchins

MUSIC LIBRARY



DATE DUE

JUN
JUL 2 1956

GAYLORD

PRINTED IN U.S.A.

# Die Fabrikation

# musikalischer Instrumente

und

einzelner Bestandtheile derselben

im

## Königl. Sächsischen Vogtlande.

---

Bearbeitet von

**Theodor Berthold,** Königl. Sächs. Hofrath und **Moritz Fürstenau,** Königl. Sächs. Kammermusikus und Bibliothekar der Musiksammlung Sr. Maj. des Königs.

---

Leipzig,

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1876.

# Die Fabrikation

# muſikaliſcher Inſtrumente

und

einzelner Beſtandtheile derſelben

im

## Königl. Sächſiſchen Vogtlande.

---

Bearbeitet von

**Theodor Berthold,** Königl. Sächſ. Hoforganiſt.

und

**Moritz Fürſtenau,** Königl. Sächſ. Kammermuſikus und Bibliothekar der Muſikſammlung Sr. Maj. des Königs.

---

Leipzig,

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1876.

N.H.Δ 310.60

HARVARD COLLEGE
APR 13 1918
LIBRARY

Rev. C. S. Hutchins,
Concord, Mass.

# Vorwort.

Die von Sr. Majestät König Albert in Seiner landesväterlichen Huld und Weise protegirte, durch den hiesigen Gewerbeverein und dessen Vorstand August Walter 1875 in's Leben gerufene, mit so glänzendem Erfolge begleitet gewesene „Dresdener Gewerbe- und Industrieausstellung", bot auch in den Erzeugnissen der XIV. Gruppe, Musikinstrumente und hierzu gehöriger Artikel, eine Fülle des Wissenswerthen, noch nicht Gekannten dar; namentlich war es die Gesammtausstellung der Markneukirchener Fabrikanten, welche die Aufmerksamkeit und das Interesse der Künstler- wie Handelswelt auf sich zog.

In die Jury für diese Section berufen als Vorsitzender und stellvertretender Vorsitzender, hatten die Unterzeichneten tagtäglich Gelegenheit die verschiedenen, ausgestellten Objecte näher kennen zu lernen und durch Beiwohnung der Prüfung der hinzugezogenen Experten, welche größtentheils aus Mitgliedern der Königlichen musikalischen Kapelle bestanden und sich dieser anstrengenden Thätigkeit mit aufopfernder Hingebung widmeten, ein gründliches Urtheil sich über diese in Wahrheit staunenerregende Industrie zu bilden. Die Vortrefflichkeit des Materials, wie die Vorzüglichkeit und Preiswürdigkeit der Arbeit erweckten den lebhaften Wunsch den Fabrikanten, namentlich den Holzblas- und den Messinginstrumentenmachern

11.12.240.60

Rev. B. S. Hutchins,
Concord, Mass.

# Vorwort.

Die von Sr. Majestät König Albert in Seiner landesväterlichen Huld und Weise protegirte, durch den hiesigen Gewerbeverein und dessen Vorstand August Walter 1875 in's Leben gerufene, mit so glänzendem Erfolge begleitet gewesene „Dresdener Gewerbe- und Industrieausstellung", bot auch in den Erzeugnissen der XIV. Gruppe, Musikinstrumente und hierzu gehöriger Artikel, eine Fülle des Wissenswerthen, noch nicht Gekannten dar; namentlich war es die Gesammtausstellung der Markneukirchener Fabrikanten, welche die Aufmerksamkeit und das Interesse der Künstler- wie Handelswelt auf sich zog.

In die Jury für diese Section berufen als Vorsitzender und stellvertretender Vorsitzender, hatten die Unterzeichneten tagtäglich Gelegenheit die verschiedenen, ausgestellten Objecte näher kennen zu lernen und durch Beiwohnung der Prüfung der hinzugezogenen Experten, welche größtentheils aus Mitgliedern der Königlichen musikalischen Kapelle bestanden und sich dieser anstrengenden Thätigkeit mit aufopfernder Hingebung widmeten, ein gründliches Urtheil sich über diese in Wahrheit staunenerregende Industrie zu bilden. Die Vortrefflichkeit des Materials, wie die Vorzüglichkeit und Preiswürdigkeit der Arbeit erweckten den lebhaften Wunsch den Fabrikanten, namentlich den Holzblas- und den Messinginstrumentenmachern

bezüglich der Construction der von ihnen ausgestellten Instrumente mit Rath und That an die Hand zu gehen.

Das Hohe Ministerium des Innern hiervon durch den für die Jury bestellten Regierungscommissar Prof. Dr. Hartig in Kenntniß gesetzt, zeigte hierfür ein „großes Interesse“ und beschloß eine Commission, bestehend aus den Königl. Kammermusikern Rud. Hiebendahl, Friedr. Demnitz, Heinr. Hübler, Friedr. Queißer und den beiden Unterzeichneten auf Staatskosten zur Information über die Instrumenteninduſtrie in Markneukirchen und Klingenthal dorthin zu entsenden.

Dieser von Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Innern v. Nostiz-Wallwitz, auf Vortrag des Abtheilungsdirectors Herrn Geheimen Rath Schmaltz und Herrn Geheimen Regierungsrathes Dr. Hülße, ertheilte ehrenvolle Auftrag wurde mit inniger Freude begrüßt, und die Reise nach dem Vogtlande am 17. October 1875 angetreten, welche zu einer Reihe von angenehmen, belehrenden Eindrücken sich gestaltete, wozu die Zuvorkommenheit und das Entgegenkommen des hierbei interessirten Theiles der Einwohner in Markneukirchen, wie in Klingenthal vorzüglich mit beitrug, so daß die Mitglieder der Commission ihren 5tägigen Aufenthalt daselbst als ein freundliches Gedenkblatt betrachten dürfen.

Durch mancherlei Berufsgeschäfte behindert, konnte die Sichtung und Zusammenstellung des überreichen Materials, gestützt auf eigene gemachte Erfahrungen und Beobachtungen, so wie auf weiter unten angegebene Quellen, nicht so schnell erfolgen, als es den Mitgliedern der Commission wünschenswerth war; der Bericht wurde daher erst im December 1875 an das Hohe Ministerium eingereicht und darauf die Veröffentlichung in geeigneter Form genehmigt.

Aus diesem Berichte ist vorliegendes Schriftchen auf mannigfache Anfragen und ausgesprochene Wünsche hin hervorgegangen. Man stellte sich hierbei die Aufgabe, die Fabrikation der verschiedenen Branchen der Instrumenteninduſtrie, die hierher gehörigen Nebenzweige, als Saiten-, Bogenfabrikation u. m. a., so wie die Thätigkeit der Commission zu schildern, sich aber nicht speziell in das Gebiet einer Darstellung der Geschichte der Instrumente und des Instrumentenbaues, oder in eine technische Beschreibung derselben zu verirren.

Gedenken müssen wir aber hierbei der Herren Bürgermeister Kurt Schweitzer, Bürgerschuldirector Eduard Bachmann, Musikdirector a. D. W. Petzold, jetzt Steuereinnehmer, Paulus & Schuster, vieler anderer Händler in Markneukirchen, so wie der Herren C. G. Herold, Ernst Leiterd und C. F. Dörfel-Steinfelser in Klingenthal, welche insgesammt der Commission, bezüglich deren Auftrages, auf das Freundlichste und Zuvorkommendste durch Nachweise und Notizen entgegengekommen sind. Das statistische Material ist von Herrn Dir. Bachmann mit Hilfe der ihm von dem Gewerbeverein zugeordneten Vertrauensmänner gesammelt und zusammengestellt worden. Der im Jahre 1872 von den Herren Schweitzer, Bachmann, früheren Apotheker Geringsmuth und Petzold gegründete, jetzt circa 300 Mitglieder zählende Gewerbeverein entwickelt eine außerordentliche, erfolgreiche Thätigkeit; durch seine Initiative allein ist die interessante Collectivausstellung der Markneukirchener Instrumentenfabrikation zu Stande gebracht worden.

Weitere Quellen, aus welchen die Verfasser geschöpft haben, sind: Bericht der Handelskammer in Plauen i. V. 1871, so wie ein Bericht an „das Centralcomité zur Beförderung der Erwerbsthätigkeit der böhmischen Erz- und Riesengebirgsbewohner von

deſſen Mitgliedern Max Dormizer und Dr. Edm. Schebek. Prag 1862".

Möge dieſer mit Sorgfalt und nicht ohne einige Mühe zuſammengeſtellte Bericht das gewünſchte Intereſſe für die hochwichtige, vogtländiſche Inſtrumenteninduſtrie erregen und der Schlußantrag der Commiſſion geneigtes Gehör finden, welcher ſich in der Errichtung, reſp. Erweiterung einer in Markneukirchen zu gründenden Muſikſchule für die Arbeiter gipfelt.

Dresden, am 18. März 1876.

Theodor Berthold.
Moritz Fürſtenau.

# Inhalts-Verzeichniß.


Seite

Einleitung . . . . . 1

Markneukirchen und Umgegend . . . . . 9

I. Streich- und Schlaginstrumente . . . . . 10

II. Violin-, Violoncell- und Baßbogen . . . . . 16

III. Saiten . . . . . 17

IV. Holzblasinstrumente . . . . . 23

V. Messingblasinstrumente . . . . . 26

VI. Futterale, Notenpulte u. s. w. . . . . 31

Klingenthal und Umgegend . . . . . 32

I. Accordions, Concertinas, Mundharmonikas u. dergl. . . . . 33

II. Streich- und Blasinstrumente . . . . . 37

Allgemeine Bemerkungen . . . . . 38

Thätigkeit der Commission . . . . . 39

Schlußantrag . . . . . 45

# Einleitung.

Musikinstrumente, namentlich Blasinstrumente, wurden früher fast ausschließlich von einzelnen Fabrikanten gefertigt, die in größeren Städten, namentlich in Wien, Prag, Berlin, Dresden, Leipzig, München, Mainz, Hannover u. s. w. lebten. Nur mit der Violinfabrikation scheint dies anders gewesen zu sein, da diese schon seit fast 300 Jahren einen besonderen Industriezweig gewisser Orte und Gegenden bildete und vorzüglich in Oberitalien, Tyrol, Salzburg und Böhmen heimisch war.

Bereits um die Mitte des 17. Jahrhunderts, nach dem dreißigjährigen Krieg, wurde die Kunst des Geigenbaues, d. h. das Fertigen von Geigen, Bässen, Gamben und Mandolinen durch böhmische Exulanten in das sächsische Vogtland getragen. Die Namensverwandtschaft mehrerer Gewerbsfamilien von Markneukirchen mit noch heute bestehenden Firmen in dem benachbarten Böhmen macht diese Tradition glaubwürdig. Dieselbe findet ihren ferneren Nachweis darin, daß nach vorhandenen Acten zu Markneukirchen im Jahre 1680 „die Geigenmacher, vor nicht langer Zeit eingewanderte Exulanten, etwa 9—10, darum ersuchten, sich eine Empore in der Kirche einbauen zu dürfen". Die ersten Innungsartikel dieser Geigenmacher sind vom Herzog Moritz von Sachsen unter'm 6. März 1617 confirmirt und bestätigt worden.

Das obere Vogtland lag bis vor wenigen Jahrzehnten den Verkehrswegen der Handelswelt noch fern; erst im Jahre 1835 wurde eine Chaussee von Markneukirchen nach Oelsnitz gebaut. Wie schlecht es bis dahin um den Transport ausgesehen haben mag, beweist die noch bis heute in Erinnerung gebliebene, damals gebräuchliche Trostrede: „Wenn wir unsere Waaren nur erst bis Oelsnitz haben, dann kommen sie auch schon nach Amerika." Gegenwärtig freilich geschieht der Versandt der Waaren durch Bahn von Adorf, und nach Eröffnung der Chemnitz-Aue-Adorfer Bahn, vom Bahnhofe Markneukirchen aus direct nach allen Gegenden hin.

Die ersten Geigenhändler mußten sich jedoch in primitivster Art behelfen, um Absatz für ihre Waaren zu finden. Mit dem Schiebekarren, dem Ranzen oder sogenannten Reff, durchzogen sie das Land weit und breit, kamen sogar auf ihren Handelsreisen bis an die Ufer der Nordsee und besuchten die Messen und Märkte größerer Städte. Diese ersten Geigenhändler, welche zum Theil den Grund zu manchen jetzt in hoher Blüthe stehenden Geschäftshäusern gelegt haben, waren zugleich die Pioniere für die weitere Entwickelung der vogtländischen Instrumenten-Industrie. Denn um der Nachfrage ihrer Abnehmer vollständig genügen zu können, waren sie genöthigt, neben ihren Geigen und Bässen noch andere Musikinstrumente und einschlagende Artikel, welche sie erst von Leipzig, Dresden, Prag ꝛc. beziehen mußten, bei sich zu führen. Dies führte dann dazu, daß junge Leute von hier in die Fremde gingen und an anderen Orten die Fabrikation dieser Artikel, namentlich der Holz- und Messingblasinstrumente, zu erlernen suchten. Und was die von Ort zu Ort ziehenden Geigenhändler auf ihren Reisen und bei ihrem Verkehr mit Musikern sahen, was die wandernden Gesellen in fremden Werkstätten erlernten, das suchte man auf heimischen Boden zu verpflanzen und mit der Zeit zu vervollkommnen.

Auf diese Weise hat sich nach und nach die Fabrikation sämmtlicher Musikinstrumente im Vogtlande eingeführt. Wie ansehnlich dieser Industriezweig sich schon frühzeitig entwickelt hatte, beweist eine Nachricht in Nr. 1 des dritten Jahrganges der allgemeinen musikalischen Zeitung (1. October 1800. Leipzig. Seite 21 flg.). Dort heißt es unter anderen:

„In Neukirchen arbeiten Jahr aus Jahr ein 78 Meister (mit Gesellen und Lehrlingen) an Geigen, Bratschen, Bässen, Harfen, Lauten, Zythern u. s. w. 26 Meister (mit Gesellen und Lehrlingen) an Bogen; 15 an messingenen Instrumenten, 24 an Flöten, Clarinetten, Bassethörnern und dergl., 30 an Darmsaiten. Man nehme dazu die Instrumentenhändler, die Tischler, Goldschmiede, Schlosser und andere, welche Nebendinge dazu liefern, und man siehet, wie an diesem einzigen Orte über 300 Arbeiter von dieser Fabrikation leben. In einigen nahen Dörfern und dem darunter liegenden Flecken Klingenthal arbeiten 85 Meister (mit Gesellen und Lehrlingen) an Geigen; doch giebt es in den umher liegenden Städtchen und Dörfern noch eine Menge Instrumentenmacher. Was diese fleißigen Menschen nun alljährlich fertigen, läßt sich deshalb nicht

genau angeben, weil nur auf Bestellung gearbeitet wird und man sich nach diesen, von Jahr zu Jahr zu- oder abnehmenden Bestellungen, in Ansehung der Annahme der Gesellen, Lehrlinge u. s. w. richtet. Um jedoch einen Masstab zu haben, setzen wir dies zuverlässige Resultat her. In Neukirchen allein ist als Mittelzahl des jährlich Gelieferten, nach Angabe bei der Obrigkeit (die jedoch aus leicht begreiflichen Ursachen zu klein ist), folgendes anzunehmen: 30,000 Bund Darmsaiten, 18,000 Geigen, 50 bis 60 Contrabässe, 6000 messingene Instrumente, 18,000 Bogen zu Geigen und Bässen. Doch giebt es Jahre, wo vieler Bestellungen wegen diese Angabe um gar vieles überstiegen worden ist; an Bestellungen aber fehlt es, im Ganzen, nie. In Klingenthal und den zunächst umherliegenden Dorfschaften werden jährlich wenigstens 36,000 — sage sechsunddreißig Tausend — Violinen gemacht, aber weniger andere Instrumente, als in Neukirchen." Diese Fabrikate gingen damals „nach der Schweiz, Tyrol, Frankreich, Holland, England, Deutschland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Rußland, Polen; sodann durch Spediteure nach Spanien, Portugal, der Türkei und Amerika".

Man sieht, mit der Entwickelung dieses Industriezweiges hatte sich der Handel mit den Erzeugnissen desselben vom einfachen Hausirhandel zum Welthandel ausgebildet. Schon Mitte des vorigen Jahrhunderts sind vogtländische Instrumente nach Amerika gesandt worden, jedoch nicht direct, sondern dieselben wurden von Nürnberger und Sonneberger Kaufleuten bezogen und von diesen als sogenannte Nürnberger und Sonneberger Waaren mit verschickt.

Etwa um das Jahr 1805 ging ein Markneukirchener Schuhmacher, Namens Gottlob Paulus, nach Amerika, wo sich derselbe in Bethlehem an die Herrnhuter Gemeinde anschloß. Dieser fing bald einen kleinen Handel mit Musikinstrumenten an, die er sich von Markneukirchen direct schicken ließ. Im Jahre 1816 ließ derselbe seinen Neffen Heinrich Gütter zu sich kommen. Durch diese Vogtländer und namentlich durch die 1815 ebenfalls nach Amerika übergesiedelten Gebrüder Georg und August Klemm, denen später noch andere Landsleute folgten, gewann die Handelsverbindung mit Amerika bald einen regelmäßigen Verkehr. Von Nordamerika, namentlich von Neuyork und Philadelphia aus wurden die eingeführten Markneukirchener Musikwaaren weiter nach dem Süden und nach Brasilien versendet, woraus später ebenfalls directe Handelsverbindungen ent-

ſtanden, ſo daß jetzt die vogtländiſchen Fabrikate unmittelbar nach allen bekannten Gegenden Amerikas gehen.

Aber auch in Deutſchland, wie in ganz Europa, hat der vogtländiſche Inſtrumentenhandel immer mehr an Ausdehnung gewonnen, ungeachtet der bedeutenden Concurrenz, die ſich demſelben überall entgegenſtellte. Beſonders hatte das Fabrikat als „Vogtländiſche Waare" immer und auch noch heutzutage gegen ein gewiſſes Vorurtheil zu kämpfen, als ſei daſſelbe weniger ſolid. Grund hierfür ſind einestheils die billigen Preiſe, anderntheils die ſogenannte ordinäre Waare, welche als Vogtländer Fabrikat vielfach in den Handel kommt, während die beſſeren Sorten immer noch unter fremder Signatur verſchickt werden, worin namentlich früher viel geſündigt worden iſt. Das leitende Prinzip der Fabrikation im Vogtlande iſt Wohlfeilheit, verbunden mit dem Streben, namentlich in neuerer Zeit, auch den höheren Anforderungen der Kunſt zu genügen. Kein Kenner oder Kunſtfreund wird die Tragweite dieſes Strebens unterſchätzen; conſequent und mit Ausdauer fortgeſetzt, wird hoffentlich immer mehr jene Perfection in der Verfertigung billiger Inſtrumente erreicht werden, welche auch den wenigſt bemittelten Muſikern die Möglichkeit bietet, ein gutes Inſtrument ſich erwerben zu können. Von welch wohlthätigem Einfluſſe dies auf die Verallgemeinerung und Entwickelung der Kunſt ſein muß, bedarf keiner Erläuterung und hier iſt es mehr, als in irgend einer anderen Richtung Pflicht der Künſtler und der Kritik, durch Aufmunterung zu wirken und mit der Anerkennung nicht zurückzuhalten [1]).

Der Bezirk der Inſtrumentenfabrikation im ſächſiſchen Vogtlande umfaßt einen Flächenraum von faſt einer Quadratmeile. Klingenthal mit Brunndöbra, Aderf und Brambach bezeichnen in demſelben ſo ziemlich die Endpunkte und die Bevölkerung von einigen 30 Ortſchaften findet außer der Landwirthſchaft, die hier ſchon ergiebiger, als im oberen Erzgebirge iſt, in dieſem Zweige mehr oder weniger ihren Haupterwerb!

Wie im Erzgebirge überhaupt, iſt auch im Vogtlande und zunächſt in dem Bezirk, welcher die Inſtrumentenfabrikation umfaßt, der Charakter der Hausinduſtrie vorherrſchend, d. h. die Fabrikation fällt einer größeren Anzahl kleiner Unternehmer (Meiſter) anheim, welche die Inſtrumente

1) Vergl. Paul, O., Muſikaliſche Inſtrumente. Autoriſirter Abdruck aus dem „Amtlichen Bericht über die Wiener Weltausſtellung im Jahre 1873". Braunſchweig 1874. S. 82.

aus eigen angeſchafftem Material, in eigener Werkſtatt allein oder mit einer Anzahl Gehilfen (Geſellen und Lehrlinge) anfertigen und zum größten Theile an die kaufmänniſch betriebenen Handelsfirmen verkaufen [1]).

Wenn nun auch aus dieſem Verhältniß für die Fabrikanten der Uebelſtand einer gewiſſen Abhängigkeit von den Händlern entſteht, ſo iſt doch nicht zu verkennen, daß Letztere einen höchſt vortheilhaften Einfluß auf die Entwickelung der vogtländiſchen Inſtrumenten-Induſtrie gehabt haben. Die kaufmänniſch betriebenen Handelsfirmen haben mit ihren großen Capitalien die Production befruchtet, ſie durch ihre Einſicht und Erfahrungen organiſirt und veredelt, Vorſchüſſe zu Anſchaffung von Material gewährt, und durch ihre ausgebreiteten Handelsverbindungen fort und fort für einen ausgiebigen Abſatz — dieſe nachhaltigſte Quelle der Production — geſorgt. Im Allgemeinen iſt über die Betriebsweiſe der Muſikinſtrumentenfabrikation in Markneukirchen noch Folgendes zu bemerken. Früher entnahmen die Arbeiter das Rohmaterial mehr von den Fabrikanten und ließen ſich den Kaufpreis deſſelben bei Ablieferung der Waare anrechnen. Dieſes Verfahren hat jetzt ſo gut wie vollſtändig aufgehört, indem der Verkauf von Rohmaterialien in die Hände beſonderer Kaufleute übergegangen iſt, die ſofortige Bezahlung verlangen. Beim Verkauf wird wie früher 6—12monatlicher, nach England und Frankreich etwas kürzerer, Credit gewährt und erſt nach Ablauf der Friſt remittirt. Was den Vertrieb anlangt, ſo werden die Meſſen zu Frankfurt a. M. noch von 4, zu Braunſchweig und Frankfurt a. O. von je einem, zu Leipzig von 6—7 Geſchäften mit Lager und meiſt blos Muſterlager beſucht. Das Hauptgeſchäft wird durch überſeeiſche Einkäufer am Platze gemacht, von denen oft zwei, drei zu gleicher Zeit am Orte ſind, ebenſo aber auch durch Einkäufer für das Deutſche, Continentale und Engliſche Geſchäft. Die größeren Geſchäfte haben in England, Frankreich und Amerika Agenten, aber ohne Commiſſionslager; im Allgemeinen iſt das Agentur- und Commiſſionsweſen weder für den Einkauf, noch für den Verkauf ſtark entwickelt. Ein eigentliches kaufmänniſches Reiſegeſchäft exiſtirt nicht, wohl aber bereiſen eine große Anzahl kleinerer Händler oder Fabrikanten

1) Geſchloſſene Etabliſſements oder Fabriken beſtehen in Markneukirchen nur 2 für Meſſinginſtrumente (M. Schuſter jun. und Paulus & Schuſter), in Klingenthal 3 größere für Harmonikas, Accordions u. ſ. w. (Herold, Dörffel & Steinfelſer und Leiterb).

Deutſchland und die Schweiz. Abgeſehen von dem letzterwähnten Punkte, gilt das über die kaufmänniſche Betriebsweiſe Geſagte im Weſentlichen auch von Klingenthal.

An der Spitze der kaufmänniſch betriebenen Fabrikfirmen oder „Händler“ ſtehen in Markneukirchen die Geſchäfte von Michael Schuſter jun. und Paulus & Schuſter, Namen, die mit der Entwickelung der vogtländiſchen Inſtrumentenfabrikation eng verknüpft ſind. Beide Häuſer handeln mit aller Art Inſtrumenten und deren einzelnen Beſtandtheilen. Die Preisliſte von M. Schuſter umfaßt 34 Seiten mit 566 einzelnen Nummern, die von Paulus & Schuſter 18 Seiten mit 100 Nummern. Außer dieſen beiden Firmen ſind noch folgende in Markneukirchen zu nennen: Albin Bauer, C. Gottfr. Ficker, Moritz Gläſel, genannt Wiener, C. G. Glier & Sohn, Chr. Heberlein jun., Chriſtian Immanuel Heberlein & Sohn, Ludwig Heberlein, Wohlfahrt Heberlein, Guſt. Ed. Hermsdorf, Georg & Auguſt Klemm (das älteſte Handelsgeſchäft), Chriſtian Gottfr. Keßler, Carl Krauß, F. L. Merz, Ernſt Paulus, G. A. Pfretzſchner, A. F. Reichel, Leander Schatz, Gebr. Schuſter, C. A. Schuſter, Schuſter & Klemm, C. F. Schuſter & Sohn, C. G. Stark jun.

Mehrere dieſer Händler fertigen auch Inſtrumente, Saiten u. ſ. w. Wir werden dieſelben unter den bezüglichen Abtheilungen beſonders erwähnen. Joh. Dick & Comp. handelt am Platz mit tropiſchen Hölzern zu Bogen und Blasinſtrumenten und mit anderem Rohmaterial.

In Klingenthal ſtehen die Firmen Carl Gottlieb Herold und C. F. Dörfel-Steinfelſer an der Spitze des Inſtrumentenhandels. Ihnen ſchließen ſich an: C. F. Glier sen., Gebr. Gümmel, J. F. Grimm, G. A. Herold, C. A. Herold, J. F. Heß, J. Jahn Söhne, Wilhelm Kleider, Friedrich Meinel's Söhne, C. C. Meinel, C. W. Meiſel sen., W. Meiſel, G. & A. Gebr. Meiſel, F. A. Meinhold, Gebrüder Mertz, Robert Mühlmann, A. Rauner. Weiter ſind zu nennen in Brunndöbra: Ernſt Leiterd, Adolph Ludwig, Friedr. Rud. Möckel, Ernſt Mühlmann, Herrmann Prägler, Otto Weidlich; Steindöbra mit Georgenthal: Ad. Ed. Herold, J. C. Herold & Söhne; Unterſachſenburg: W. L. Meinel, F. A. Böhm, Carl Ludw. Bretſchneider, W. C. Glaß, Clemens Langhammer, Heinrich A. Meinel, Joh. Chriſt. Seidel; Zwota: C. F. Eichelberger, L. Ludwig.

Hieran mögen ſich einige Mittheilungen über die benachbarte böh-

miſche Inſtrumenteninduſtrie knüpfen, auf welche im Verfolge einigemal Bezug genommen werden ſoll.

Graslitz und Schönbach erzeugen zugleich Blas- und Saiteninſtrumente, doch iſt in Graslitz die erſtere, in Schönbach die letztere Fabrikation überwiegend. Von dort aus hat ſie ſich in einzelnen Ablegern nach Schwaderbach, Silberbach, Neudorf und Pechbach, von hier aus nach Oberſchönbach, Böhmiſch-Neukirchen und Abtsroth verbreitet. Die Fabrikation iſt in der Art und Qualität dieſelbe, wie im Vogtlande, in Specialitäten der Erzeugniſſe aber nicht ſo mannigfaltig, da die Abſatzquellen weniger zahlreich und daher auch nicht ſo verſchiedenartige Begehren zu befriedigen ſind. Dagegen behaupten die Preiſe wenigſtens ihrer Grenze nach unten zu auf beiden Seiten faſt denſelben Stand.

Was den Umfang der geſammten Inſtrumentenerzeugung in Graslitz anbelangt, ſo gab es 1874 die Fabrik Bohland & Fuchs (Dampfbetrieb) . . . . . mit 95 Hilfsarbeitern

| | | | |
|---|---|---|---|
| 34 | Inſtrumentenmacher . . | „ 98 | „ |
| 41 | Maſchinenbauer . . . | „ 96 | „ |
| 28 | Kinderinſtrumentenmacher | „ 100 | „ |
| 7 | Harmonikamacher . . . | „ 34 | „ |
| 7 | Holzinſtrumentenmacher . | „ 27 | „ |
| 20 | Polierer . . . . . | „ 54 | „ |
| 3 | Gießer . . . . . | „ 8 | „ |

Das verbrauchte Rohmaterial (Meſſingplatten, Pakfong) wird zum großen Theile aus dem Inlande, aber auch aus Deutſchland und England bezogen und beträgt im Durchſchnitte jährlich 1200 Ctnr. im Werthe von 108,000 Fl.

Das Erzeugniß beſteht im Durchſchnitte jährlich in:

| | | Gulden |
|---|---|---|
| 8000 | Stck. Blasinſtrumente verſchied. Gattung im Werthe von | 180,000 |
| 7000 | „ Cylindermaſchinen (Export) . . „ „ „ | 84,000 |
| 1500 | „ Stopfermaſchinen . . . . . „ „ „ | 8000 |
| 500 | „ Pumpenventile . . . . . „ „ „ | 2500 |
| 30,000 | Dutzend Kindertrompeten . . . . . „ „ „ | 180,000 |
| 2000 | Stck. Holzblasinſtrumente . . . . . „ „ „ | 15,000 |
| 200 | „ Violinen . . . . . „ „ „ | 2000 |
| 200 | Dutzend Violinbogen . . . . . „ „ „ | 1500 |
| 6000 | „ Mundharmoniken . . . . . „ „ „ | 60,000 |

Der Absatz der Instrumente ist, soweit er nicht durch sächsische Unternehmer vermittelt wird, zum größten Theil auf die Oesterreichische Monarchie beschränkt und Prag, Wien, Ungarn, Siebenbürgen und Galizien sind Hauptkundschaften.

Die Musikschule in Graslitz wurde gegründet von Richard Ritter von Dotzauer in Prag. Das Centralcomité zur Beförderung der Erwerbsthätigkeit der Erz- und Riesengebirgsbewohner erklärte sich bereit zu einer jährlichen Subvention von 200 Fl., Herr Ritter von Dotzauer von 150 Fl., die Graslitzer Stadtgemeinde von 150 Fl., letztere auch zur Ueberlassung des Schullocales und zur Besorgung der Beheizung. Die Statuten wurden auf Grund der von dem Director des Prager Conservatoriums Herrn Josef Krejči gegebenen Andeutungen entworfen und die so zustandegekommene Musikschule wurde am 1. November 1865 auf vorläufig sechs Jahre eröffnet.

Der in den Statuten ausgesprochene Zweck der Schule ist die Emporbringung der Instrumentenfabrikation in Graslitz und Umgebung; das Wesen des Unterrichts und die Beibringung der Elementarbegriffe aus der Theorie der Musik, die leichtfaßliche Darlegung der akustischen Gesetze, welche die Bildung des Tones bedingen; der Gesangsunterricht sowie der Unterricht in den verschiedenen Musikinstrumenten, jedoch so, daß den Unterricht in der Theorie der Musik, in den akustischen Gesetzen und im Gesange alle Schüler zu hören haben, den Unterricht in den einzelnen Instrumenten dagegen jeder nach Wahl und individueller Eignung.

Die Schule wurde nach Ablauf des ersten Termines auf weitere sechs Jahre erneuert. Gegenwärtig ist durch das Entgegenkommen des hohen Handelsministeriums eine zweite Lehrkraft gewonnen [1]).

Nach diesen einleitenden Bemerkungen gehen wir über zur Schilderung der Instrumentenfabrikation

A. in Markneukirchen und Umgegend,

B. in Klingenthal und Umgegend.

---

1) Vergl. Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. XII. Jahrgang. Nr. 5. „Graslitz und seine Industrie von Carl Rößler. Prag 1874".

## A. Markneukirchen und Umgegend.

### Gerichtsamtsbezirk Markneukirchen:

| | | |
|---|---|---|
| Stadt Markneukirchen . | 4157 | Einwohner [1]) |
| Bernitzgrün . . . . | 121 | „ |
| Breitenfeld . . . . | 314 | „ |
| Erlbach . . . . . | 1179 | „ |
| Eubabrunn . . . . | 211 | „ |
| Gopplasgrün . . . . | 163 | „ |
| Gunzen . . . . . | 235 | „ |
| Hetzschen . . . . . | 83 | „ |
| Landwüst . . . . . | 606 | „ |
| Wernitzgrün . . . . | 411 | „ |
| Wolfshausen . . . . | 405 | „ |

### Gerichtsamtsbezirk Adorf:

| | | |
|---|---|---|
| Stadt Adorf . . . . | 3133 | Einwohner |
| Arnsgrün . . . . . | 261 | „ |
| Brambach . . . . . | 1502 | „ |
| Freiberg . . . . . | 279 | „ |
| Jugelsburg . . . . | 372 | „ |
| Raun . . . . . | 386 | „ |
| Remtengrün . . . . | 600 | „ |
| Siebenbrunn . . . . | 497 | „ |

### Gerichtsamtsbezirk Schöneck:

| | | |
|---|---|---|
| Stadt Schöneck . . . | 3072 | Einwohner |
| Eschenbach . . . . | 235 | „ |
| Hermsgrün . . . . | 321 | „ |
| Mariney . . . . . | 727 | „ |
| Wohlbach . . . . . | 259 | „ |

1) Nach dem Berichte der Handelskammer zu Plauen 1871. Von den Ortschaften der Gerichtsämter sind nur die angeführt, in welchen der Instrumentenbau betrieben wird.

## I. Streich- und Schlaginstrumente.

Der älteste Theil der vogtländischen, insbesondere der Markneukirchener Instrumentenfabrikation ist, wie schon früher bemerkt, der Bau von Streichinstrumenten, Guitarren, Mandolinen u. s. w. In neuerer Zeit hat sich dieser Gewerbszweig bedeutend ausgebildet, namentlich in Fertigung der feineren Sorten, während die geringere Waare mehr in der Umgegend von Markneukirchen und Klingenthal gearbeitet wird. Früher konnten die Markneukirchener Meister mit den Mittenwalder Concurrenten nicht gut gleichen Schritt halten. König Max II. gründete bekanntlich für die Mittenwalder eine Geigenmacherschule und kaufte für diese Schule Instrumente der besten italienischen und tyroler Meister (Anton Stradivari, Joseph Guarneri, Nicolaus Amati, Paolo Maggini, Jacob Stainer ꝛc.) an. Von einem besonders dazu angestellten Lehrer wurden die angehenden Geigenmacher in der Sonntagsschule auf alle Vorzüge der Meister aufmerksam gemacht und darüber unterrichtet. Diese Schule existirt heute noch. Außerdem haben die Mittenwalder bis zur Gegenwart folgenden Vortheil: Bäume, welche sich zur Instrumentenfabrikation eignen, müssen den Instrumentenmachern auf Wunsch von den Besitzern käuflich abgelassen werden. Wenn also ein Geigenmacher einen ihm passenden Baum im Staats- oder Privatwalde findet, so muß ihm derselbe auf Wunsch und zu dem von einem königl. Förster angegebenen Taxwerthe abgelassen werden. Die Markneukirchener arbeiteten dagegen nur nach deutschen Modellen, die in Bezug auf edle Form und genau berechnete Akustik den Werken der alten Meister nicht gleich kamen. Das änderte sich jedoch von da an, als junge Arbeiter in die Fremde gingen, die Modelle der alten Meister mit heim brachten und sich durch Fleiß und Ausdauer in der Kunst der Geigenmacherei so vervollkommneten, daß gegenwärtig die Mittenwalder Geigen bezüglich des Tones, genaues Aptiren (vollständiges spielbares Vorrichten) als überflügelt zu betrachten sind. Den besten Beweis für diese Behauptung liefert die Wiener Weltausstellung im Jahre 1873. Die weltbekannten Firmen von Mittenwalde erreichten auf ihre ausgestellten Streichinstrumente (von der kleinsten Geige bis zum Contrabaß) nur das Anerkennungsdiplom, während die Markneukirchener Instrumente durch eine Fortschrittsmedaille und zwei Verdienstmedaillen ausgezeichnet worden sind.

Nach den oben genannten alten Meiſtern werden in Markneukirchen gegenwärtig Geigen bis zur getreueſten Nachahmung gefertigt und es iſt Thatſache, daß ſolche Violin-Copieen in Rußland z. B. als ächt italieniſche Inſtrumente für 2—300 Rubel verkauft worden ſind, während ſie 8—10 Wochen zuvor in Markneukirchen verfertigt wurden.

Die Zahl der Geigenmacher, welche Geigen im Preiſe von 4—6 Thlr. à Stück an die Händler abliefern, beträgt 12 Meiſter, welche mit 1—2 Geſellen und 1 Vorarbeiter im Durchſchnitt wöchentlich 6 Stück (jährlich in Summa 3744 Stck.) fertig bringen. Die Zahl der bis zur treueſten Copie imitirten Geigen, welche von einzelnen Meiſtern hergeſtellt und im Preiſe von 6—15 Thlr. à Stck. an die Händler abgegeben werden, beträgt jährlich ca. 800—1000 Stück.

Außerdem wird in dieſer Branche auch ein gutes Geſchäft mit ſog. alten Geigen gemacht. Alte deutſche Geigen werden nämlich in alte italieniſche umgearbeitet und wenn ein ſolches Inſtrument einigermaaßen einſchlägt, wird es von Liebhabern oft ſehr theuer bezahlt. Mancher Muſiker glaubt im Beſitze eines ächten italieniſchen Inſtrumentes zu ſein, während es ein Markneukirchener Inſtrument iſt.

Bemerkenswerth iſt, daß in der letzten Zeit weniger decorirte, das heißt mit Einlagen von Perlmutter, Goldfiſch u. dergl. verſehene Geigen, als vielmehr ſolche von gutem Ton verlangt werden und daß die Nachfrage nach guten Qualitäten ſehr zugenommen hat.

Gleichzeitig mit dem Aufblühen der Geigenmacherei vervollkommnete ſich auch der Guitarrenbau. Früher wurde derſelbe blos von den Geigenmachern mit betrieben, von denen Einzelne ſich auch mit dem Guitarrenbau beſchäftigten. Ungefähr um 1820 fingen jedoch auch einige Tiſchler und zwar ein gewiſſer Martin — deſſen Sohn jetzt noch als vorzüglicher Guitarrenfabrikant in Amerika lebt —, Gottlob Wild und Carl Jacob, die in der Fremde, namentlich in Wien, in Guitarrenmacher-Werkſtätten gearbeitet hatten, an, ſich mit dem Bau von Guitarren zu beſchäftigen. Dies wollten nun damals die zünftigen Geigenmacher, welche die Guitarrenfabrikation als ausſchließlich zu ihrem Gewerbe gehörig betrachteten, nicht dulden, woraus ein mehrjähriger Prozeß entſtand, der endlich 1834 durch einen Vergleich, wonach die mit dem Guitarrenbau ſich beſchäftigenden Tiſchler in die Geigenmacherzunft ſich aufnehmen laſſen mußten, ſein Ende fand. Gegenwärtig werden in Markneukirchen, abgeſehen von der

massenhaften Fabrikation sogenannter ordinärer Guitarren, nicht nur sehr schöne mit zierlichen Einlagen versehene, sondern auch im Tone ausgezeichnete Guitarren gefertigt, die den besten ausländischen Fabrikaten gleichkommen. Seit etwa 30 Jahren hat man auch angefangen, Zithern, die früher aus Wien, Linz, Passau ꝛc. bezogen werden mußten, zu fertigen und werden dieselben jetzt in mehreren Markneukirchener Werkstätten in ausgezeichneter Weise gebaut. Einzelne Instrumentenmacher befassen sich auch mit dem Bau von Harfen.

Mit der Anfertigung von Streich- und Schlaginstrumenten beschäftigen sich in Markneukirchen 195 männliche Personen, welche Summe mit Hinzurechnung der Trommelmacher auf 201 sich erhöht (gegen 187 laut Bericht der Handelskammer zu Plauen vom Jahre 1871). Diese Zahl der Arbeiter vertheilt sich in folgender Weise: 40 selbstständige Geigenmacher mit 17 Gehilfen und 24 Lehrlingen, 10 selbstständige Baß- und Cellomacher mit 5 Gehilfen und 4 Lehrlingen; (doch ist hier zu erwähnen, daß es auch Meister giebt, welche bald Geigen, bald Cellis und Bässe liefern); 50 selbstständige Guitarrenmacher mit 16 Gehilfen und 9 Lehrlingen; 12 selbstständige Zithernmacher mit 4 Gehilfen und 4 Lehrlingen. In der Umgegend von Markneukirchen beschäftigten sich Mitte 1872 mit der Guitarrenfabrikation in Erlbach 4, Adorf 2, Schöneck 1, also 7 erwachsene Personen. Mit der Anfertigung von Streichinstrumenten befaßten sich in Erlbach 3, Wernitzgrün 3, Wolfshausen 4, Adorf 1, Schöneck 8, Hermsgrün 1, Marineh 7, also 27 erwachsene Personen.

Mit der Verfertigung von Mandolinen, Lauten, Violen, Banjos, Philomelen, Métronômes ꝛc. beschäftigen sich blos einige Arbeiter, während 6 Personen sich mit der Fabrikation von Harfen, Trommeln, Tambourins und Aeolsharfen befassen [1]).

Hierher gehören noch von Metallinstrumenten die Becken (Cinellen), Triangel, Lyra oder Glockenspiele und die Schellenbäume. Von den übrigen Artikeln spielen namentlich die Castagnetten eine nicht unbedeutende Rolle; doch fällt selbstverständlich die Anzahl der hierin beschäftigten Arbeiter nicht in's Gewicht. Mit der Anfertigung von Colophoniumstücken waren 1872 in Markneukirchen 3 Personen beschäftigt.

1) Die Banjos gehen nach Afrika und sind für die Neger bestimmt. Die Violas gehen nach Südamerika, die Lauten und Mandolinen hauptsächlich nach dem Orient.

Ueber Menge und Werth der von dem aufgeführten Arbeiterbestande jährlich gelieferten Waaren diene Folgendes zur Notiz:

Es werden jährlich ungefähr verfertigt

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 3200 Dtzd. | Violinen | im Werthe von | 12—600 Thlr. | à Dtzd. |
| 700—800 Stck. | Bässe | „ „ „ | 10—150 Thlr. | à Stck. |
| 40—50 Dtzd. | Violoncells | „ „ „ | 6—100 Thlr. | à Stck. |
| 1000 Dtzd. | Guitarren | „ „ „ | 10—600 Thlr. | à Dtzd. |
| 4000 Stck. | Zithern | „ „ „ | 36—650 Thlr. | à Dtzd. |
| 30 Stck. | Lauten u. Mandolinen | „ „ | 4—30 Thlr. | à Stck. |
| 40 Stck. | Harfen | im „ „ | 12—50 Thlr. | à Dtzd. |
| 550 Stck. | Trommeln | im Preise von | 2—60 Thlr. | à Stck. |
| 80 Dtzd. | Tambourins | „ „ „ | 10—30 Thlr. | à Dtzd. |
| 12 Dtzd. | einfache Métronômes (ohne Uhrwerk) | im Preise von | 15 Thlr. | à Dtzd. |

Seit dem Ausbruche des deutsch-französischen Krieges 1870 werden in Markneukirchen auch mehr als früher Métronômes mit Uhrwerk fabrizirt, welche vor diesem Zeitpunkte fast lediglich aus Paris bezogen werden mußten. Gegenwärtig sind in dieser Branche 10 Arbeiter (Uhrmacher, Tischler, Messingarbeiter) beschäftigt, welche jährlich 80—100 Dtzd. Métronômes fertigen, im Preise von 36—55 Thlr. à Dtzd.

Die Zahl der Windharfen kann nicht angegeben werden, indem die betreffenden Arbeiter dieselben nur dann anfertigen, wenn es keine besser lohnende Arbeit giebt.

Außer den in Markneukirchen verfertigten Streichinstrumenten kommen nach dort zur Ablieferung von auswärts, theilweise auch im benachbarten Böhmen wohnenden Arbeitern ca. 10,000 Dtzd. Geigen und etwa 50 Dtzd. Violoncells. Von den Geigen werden, wie schon früher bemerkt, in Markneukirchen überhaupt nur die feinen und mittleren Sorten fabrizirt, während die ordinären in der Umgegend und in Klingenthal gefertigt werden. Zu den mittleren und einem Theile der feinen Sorten Geigen, Violoncells und Bässen läßt man die einzelnen Bestandtheile, als Decken, Böden, Zargen, Hälse in der Umgegend anfertigen. Griffbreter, Saitenhalter, Wirbel ꝛc. werden hauptsächlich aus den umliegenden Ortschaften Erlbach, Eubabrunn, Wernitzgrün bezogen [1]). Die einzelnen Bestandtheile

1) Nach dem Bericht der Handelskammer zu Plauen (1871) betrug Mitte 1872 die Zahl der Verfertiger von Bestandtheilen: in Erlbach 38, Eubabrunn 20 (Saiten-

werden dann von den Markneukirchner Arbeitern unter etwa nöthigen Nachbesserungen zusammengesetzt. Das Lackiren und besonders auch das Poliren wird größtentheils von Frauen besorgt. Von solchen einzelnen Bestandtheilen, die auch als besondere Handelsartikel geführt werden, kommen nach Markneukirchen zur Ablieferung jährlich ungefähr:

40.000 Dtzd. Stege im Preise von 1—3 Ngr. à Dtzd.
20,000 „ „ „ „ „ 3 Ngr.—2 Thlr. ja selbst 12 Thlr. à Dtzd. (Elfenbein).
220,000 „ Guitarren- u. Violinwirbel im Preise von 2—6 Thlr. à Dtzd.
32,000 „ Saitenhalter im Preise von 6—18 Thlr. à Dtzd.
500 „ Violoncell- und Baßstege „ „ „ ½—6 Thlr. à Dtzd.

Das Hauptmaterial für diese Branche besteht aus Ahornholz, Fichtenholz, Ebenholz, Jacaranda- oder Palisanderholz und Perlmutter. Blaue Iris- oder Goldfischmuscheln sind nur schwer zu haben und daher sehr hoch im Preise. Das Holz wird durch mehrere Fournierschneidereien in Markneukirchen, von denen 2 mit den frühererwähnten geschlossenen Etablissements für Blechinstrumentenfabrikation verbunden sind, zu Furnieren geschnitten; doch kommt das Hauptquantum an Fournieren, fertig geschnitten, aus Tyrol, welches beinahe das ganze Ahornholz liefert. Das in gleicher Weise verarbeitete Resonanzholz (Fichte und Tanne) wird aus Böhmen bezogen. Die Einfuhr fremden Holzes, das zu den Streich- und Saiteninstrumenten verarbeitet wird, beträgt jährlich mindestens 10,000 Centner. Was die den Guitarren und Zithern eigenthümlichen Bestandtheile betrifft, so ist die Fabrikation von Messing-, Neusilber- und Stahlschrauben durch je einen Unternehmer in Markneukirchen, Remtengrün und Oelsnitz vertreten und im Uebrigen der Bezug auf Graslitz und Schönbach angewiesen.

Das Lohnverhältniß ist in den letzten Jahren ziemlich gleich geblieben. Ein Gehilfe erhält bei freier Station 1—2½ Thlr. wöchentlich.

---

halter und Wirbel), Gopplasgrün 6 (Saitenhalter), Gunzen 4 (Saitenhalter), Landwüst 5 (Bogenfrösche und Stäbe), Wernitzgrün 87 (Griffbreter, Saitenhalter, Wirbel), Adorf 11, Freiberg 5, Jugelsburg mit Carlsgasse 2, Remtengrün 3, Siebenbrunn 1, Hermsgrün 1, in Allem 205 erwachsene männliche und weibliche Arbeiter, sämmtlich in kleine Werkstätten vertheilt.

Der Verdienſt eines ſelbſtſtändigen Arbeiters läßt ſich nicht gut genau beſtimmen, indem derſelbe ſich nach den eingehenden Aufträgen und der Qualität der zu liefernden Arbeit richtet. Unter den genannten Geſchäftszweigen iſt die Guitarrenmacherei, beſonders in Bezug auf die geringen Sorten, am wenigſten lohnend. Bei den Geigenmachern iſt der Verdienſt beſſer, beſonders bei denen, welche feinere Sorten anfertigen.

Der Werth ſämmtlicher in einem Jahre in Markneukirchen und Umgegend fabrizirten Streich- und Schlaginſtrumente beträgt nach ungefährer Schätzung 300,800 Thlr.

An der Spitze der zu dieſer Branche gehörenden Vertreter in der Gewerbeausſtellung zu Dresden 1875 ſtanden Moritz Gläſel, genannt Wiener, und Heinrich Th. Heberlein jun. Beide Fabrikanten ſind gleichbedeutend in der außerordentlich preiswürdigen Herſtellung von Geigen, Bratſchen und Violoncells, ſowie in der gelungenen Nachahmung und Reparatur altitalieniſcher Inſtrumente.

In der Collectivausſtellung der Markneukirchener Inſtrumentenfabrikanten waren rühmlichſt vertreten:

Ernſt Ad. Gläſel: Geigen und Contrabaß.
Ludwig Gläſel jun.: Geigen.
K. A. Gütter: desgl.
C. A. Hammig: Geigen, Bratſchen und Violoncells.
Heinr. Rich. Heberlein: Contrabaß.
G. V. C. Wettengel: Geigen, Harfe, Guitarren, Mandolinen, Zithern, Banjos, Philomelen u. ſ. w.
E. M. Seifert: Harfe.
Erh. Dürrſchmidt: Guitarren und Harfe.
Mor. Heinel: Zithern.
Wilh. Heinel: desgl.
Heinr. Aug. Seifert: Griffbreter (arbeitet mit Gasmotor).
Ad. Gütter: Stege.
Ernſt Lebrecht Fiſcher: Trommeln.
Rich. Seifert: Trommeln.
W. A. Seifert: (ſ. oben) Trommeln.
E. M. Seifert: Trommeln.
Z. Ad. Voigt: Glockenſpiele oder Lyras.

Außer dieſen ſind noch folgende in Markneukirchen domizilirende Inſtrumentenfabrikanten zu erwähnen:

| | |
|---|---|
| Herrm. Mor. Dölling<br>Ludwig Gläſel sen.<br>Adolph Hammig<br>Carl Wilh. Keßler<br>Julius Kretzſchmann<br>Carl Aug. Glier | Streichinſtrumente. |
| Wilhelm Hamm<br>Auguſt Meinel<br>Herrmann Meinel<br>Anton Meinel | Zithern. |

## II. Violin-, Violoncell- und Baßbogen.

Mit der Anfertigung der Violin-, Violoncell- und Baßbogen beſchäftigen ſich in Markneukirchen 70 ſelbſtſtändige Meiſter mit 30 Gehilfen und 32 Lehrlingen, in Summa 132 Perſonen (36 mehr als 1871). Außer dieſen gehören noch zur Genoſſenſchaft der Bogenmacher 100 Bogenmacher nebſt 12 Gehilfen und 12 Lehrlingen, welche in den umliegenden Dörfern wohnen. Ferner beſchäftigen ſich in Markneukirchen und Umgegend noch 76 Perſonen mit der Bogenmacherei, welche nicht zur Genoſſenſchaft gehören. Nach ungefährem Ueberſchlag werden von dieſen Arbeitern geliefert:

| | | |
|---|---|---|
| 1500 | Dtzd. | Fernambukbogen, |
| 500 | „ | Schlangenholzbogen, |
| 18000 | „ | Pferdeholzbogen und |
| 16000 | „ | Buchenholzbogen, |
| 36000 | Dtzd. | |

In Bezug auf das Rohmaterial iſt allgemein Klage über den Mangel an den beſſeren Holzarten, z. B. an gutem engliſchen Fernambuk (von den überſeeiſchen Beſitzungen Englands), ſchönem Schlangenholz und feinem Ebenholz. Die Hölzer, ſowie Perlmutter und Elfenbein, das zu den Fröſchen verwendet wird, ſind bedeutend im Preiſe geſtiegen; blauer Goldfiſch iſt, wie ſchon früher bemerkt, faſt gar nicht mehr zu haben und deshalb übermäßig hoch im Preiſe.

Der Verbrauch von Rohmaterial beträgt ungefähr:
Fernambuk 70—80 Ctr.,
Schlangenholz 60—70 Ctr.,
Pferde- und Eisenholz ca. 2000 Ctr.,
Ebenholz 1000 Ctr.,
Buchenholz für 800—1000 Thlr.,
Roßhaare zum Beziehen der Bogen und zu Extrabezügen ca. 5000 Pfd.,
Knochenröhren zu Fröschen 300—400 Schock.

Die Preise der Bogen sind sehr verschieden. Es werden z. B. bezahlt:

| | | |
|---|---|---|
| Fernambuk- u. Schlangenholzbogen | (mit Gold garnirt) | 150—600 Thlr. à Dtzd., |
| dieselben | (mit Silber garnirt) | 40—120 Thlr. à Dtzd., |
| dieselben | (mit Argentan garnirt) | 15—48 Thlr. „ „ |
| Pferdeholz- und Eisenholzbogen | | 4—20 Thlr. „ „ |
| Buchenholzbogen | | $1^1/_2$—8 Thlr. „ „ |

Das Lohnverhältniß gegen 1872 und 1873 ist noch ziemlich dasselbe. Ein Gehilfe erhält bei freier Station wöchentlich 1—$1^2/_3$ Thlr. Der Verdienst eines selbstständigen Arbeiters ist auch hier nicht genau zu bestimmen, da er sich nach der Qualität der Waare richtet. Es erfordern z. B. zwei Fernambukbogen, mit Argentan garnirt, eine und dieselbe Arbeit, während trotzdem der eine der festeren Stange wegen zweimal theurer bezahlt wird als der andere. Die feineren und theurern Sorten der Bogen werden fast sämmtlich in Markneukirchen verfertigt.

In der Dresdener Gewerbeausstellung erregten die trefflichen Bogen bester Qualität von Joh. Wilh. Knopf viel Aufsehen. Ihm zunächst standen die Arbeiten von Wilh. Schubert und Christ. Wilh. Schubert. Außer diesen sind in Markneukirchen noch folgende Bogenmacher zu erwähnen: Johann Christoph Nürnberger (hat lange in Paris gearbeitet und wurde 1870 mit ausgetrieben), Wilh. Schuster, Albert Nürnberger, Richard Pfretzschner und Wilhelm Wild.

## III. Saiten.

Die Fabrikation von Saiten zerfällt in die Anfertigung von Darmsaiten und übersponnenen Saiten. Seit 15—18 Jahren hat die Saiten-

fabrikation einen derartigen Aufschwung genommen, daß gegenwärtig mindestens 3 mal soviel Personen sich mit dieser Branche beschäftigen, als in früheren Jahren. Die Zahl der allein in der Darmsaitenfabrikation thätigen Arbeitskräfte beläuft sich in Markneukirchen und Umgegend auf 449. Davon sind auf Markneukirchen 388 Personen zu rechnen und zwar: 78 Meister, 70 Gehilfen, 40 Lehrlinge und ca. 200 weibliche Arbeitskräfte. Dazu kommen in Siebenbrunn 7 Personen, nämlich 3 Meister und 4 weibliche Personen; in Adorf 1 Meister; in Klingenthal 52 Personen (16 Meister, 11 Gesellen, 14 Lehrlinge, 11 weibl. Arbeiterinnen); in Zwota 1 Meister. In dieser Zahl von 449 Arbeitskräften (gegen 383 lt. Bericht von 1871) sind die Saitenspinner und die Verfertiger von seidnen Quinten nicht mit inbegriffen, denn sonst würde sich die Arbeiterzahl auf 555 beziffern, da noch 100 Saitenspinner (fast nur weibliche Arbeitskräfte) und 6 Personen, welche seidene Quinten verfertigen, hinzukämen.

Das Rohmaterial zu den Darmsaiten sind die Schafdärme. Dieselben werden außer Italien und Frankreich, welche ihre Schafdärme selbst verarbeiten, aus den verschiedensten Ländern bezogen. In früheren Jahren lieferte Dänemark die vorzüglichsten Därme, weil dort meist Lämmer geschlachtet werden; dieselben sind fein und dünn und werden hauptsächlich zu E-Saiten verwendet. Mit der Erweiterung dieses sowie anderer Schafdärme consumirender Industriezweige (insbesondere der Wurstfabrikation) ist es immer nothwendiger geworden, andere Bezugsquellen aufzusuchen. Gegenwärtig versorgen nun hauptsächlich England und Rußland den Markt. Die Därme von den englischen Mastschafen sind jedoch dicker und fester als die dänischen und werden deshalb vorzugsweise zu D- und A-Saiten bei den Geigen und zu den entsprechenden Saiten bei den übrigen Saiteninstrumenten verwendet, was jedoch nicht ausschließt, daß sie getheilt ebenfalls zu E-Saiten verwendet werden. Die englischen Därme scheinen jedoch seit Kurzem immer mehr an Güte und Werth zurückzugehen. Es liegt dies theils in der Veredelung der Schafe — denn je edler das Schaf, desto geringeren Werth hat der Darm für die Saitenmacherei —, theils im Mangel an passenden, luftreinen Reinigungsplätzen, die namentlich in London sehr wenig zu haben sind, ja nicht einmal geduldet werden. Die größte Schuld aber trägt die immer nachlässiger werdende Behandlung, insbesondere die oft zu spät erfolgende Reinigung

der Därme. Seit einigen Jahren sind die dänischen und englischen Schafdärme nach und nach immer mehr in den Hintergrund getreten.

Dagegen bildet Rußland gegenwärtig eine Hauptbezugsquelle. Vor 11—12 Jahren kamen die ersten Därme aus Rußland, die sich durch gute Qualität auszeichneten und den dänischen Därmen solche Concurrenz bereiteten, daß man schon nach 2—3 Jahren, als die meisten Saitenmacher und Händler die gute Qualität der russischen Därme erkannt hatten, an die ergiebige Ausbeutung dieser neuen und rentablen Bezugsquelle ging. Das Resultat ist ein äußerst erfreuliches. Fast alle Massenschlächtereien im europäischen Rußland sind in den Händen Markneukirchens, d. h. sie geben ihre Schafdärme an die Aufkäufer für Markneukirchen ab, und auch aus einem großen Theile des asiatischen Rußlands kommen die Schafdärme nach dorthin. Zu beklagen ist freilich, daß ein großer Theil der russischen Därme, trotz der ursprünglich guten Qualität, durch schlechte Behandlung beim Reinigen verdorben wird und deshalb nur zu geringen und mittelsortigen Saiten verwendet werden können. Ordentlich geputzte Därme sind nur dann mit Sicherheit zu erlangen, wenn die vogtländischen Saitenmacher selbst nach Rußland gehen, um die Reinigung zu beaufsichtigen.

Gleichzeitig mit der wachsenden Zufuhr des Rohmaterials aus Rußland stieg auch der Export der Darmsaiten nach Amerika von Jahr zu Jahr so bedeutend, daß es kaum zu hoch gegriffen ist, wenn man behauptet, daß dieser Export vor 20 Jahren nicht den 20. Theil des gegenwärtigen repräsentirte. Zu bedauern ist, daß Amerika nur immer auf die feinsten, d. h. auf die dem Ansehen nach weißesten, dabei aber nicht immer die festesten Sorten der Saiten reflectirt. In den Jahren 1870, 1871 und 1872 freilich war die Nachfrage für alle Sorten, feine, mittelfeine und ordinäre Waare von Seiten Amerika's eine überaus bedeutende und diese Zeit war die bis jetzt glänzendste Periode für die Darmsaitenfabrikation. Seit 1873 ist in den dunklen (geringen) Sorten eine merkliche Stockung eingetreten. Dabei ist es sicher nicht ohne Einfluß, daß seit dem 1. Juli 1873 in Amerika der Eingangszoll, der bis dahin 30% betrug, aufgehoben worden ist. Außerdem macht Frankreich in billigen Sorten große Concurrenz, da es bedeutend billigeres Rohmaterial hat. Wenn auch die geringen Sorten der französischen Saiten den geringen Sorten der Markneukirchner Fabrikanten an Qualität nachstehen, so wird doch der Absatz

der dortigen geringeren Waare durch die französische Concurrenz bedeutend geschmälert. Den meisten Absatz finden die dunklen und billigen Sorten gegenwärtig nur noch auf dem deutschen, österreichischen und englischen Markte. Die Nachfrage für geringe Waare ist deshalb in der letzten Zeit schwächer gewesen. Dagegen können feine weiße Saiten nicht genug beschafft werden.

Der gegenwärtige Marktpreis für die verfertigten Saiten ist natürlich ein sehr verschiedener und beträgt für

E-Saiten pr. Stock oder 30 Stück 15 Ngr. — 4 Thlr.,
A-Saiten „ „ „ „ „ 15 „ — 4 „
D-Saiten „ „ „ „ „ 15 „ — 4½ „

Um sich einen Begriff über die vogtländische Darmsaitenfabrikation bezüglich ihres Umfanges und ihrer Bedeutung machen zu können, mögen noch folgende von competenter Seite gemachte Angaben ihren Platz hier finden.

1873—1874 sind ca. 675 Ctr. getrocknete Schafdärme, das macht ungefähr 67,560 Schock oder 4,050,000 Stück Därme (wozu selbstverständlich ebenso viel Schafe geschlachtet werden mußten) in Markneukirchen angekommen. Der Werth dieses Quantums beträgt ungefähr 300,000 Thlr. Die Zahl der aus diesem Rohmaterial im Laufe eines Jahres verfertigten Saiten wird sich auf ca. 450,000 Stock oder 13,500,000 Stück belaufen. Zur Verpackung dieser Saiten werden ca. 225,000 Schachteln aus Zink oder Pappe verbraucht. Der Geldwerth dieser in einem Jahre fabrizirten Darmsaiten beträgt nach einer Schätzung von ganz competenter Seite ca. 500,000 Thlr.

Ein günstiges Licht auf die Güte der in Markneukirchen verfertigten Saiten wird dadurch geworfen, daß auf der Wiener Ausstellung 1873 dieselben den italienischen nicht nachgestanden sind. Sämmtliche Markneukirchener Aussteller in dieser Branche wurden mit der Verdienstmedaille ausgezeichnet. Leider ist nur zu bedauern, daß der größte Theil der feinen Sorten nicht als Markneukirchener Fabrikat, sondern unter italienischer Etiquette als ächt italienische Saiten verkauft werden.

Was die französischen Saiten betrifft, so ist hervorzuheben, daß dieselben die vogtländischen zwar an Billigkeit übertreffen, an Güte und Schönheit aber durchaus noch nicht gleichstehen.

Der Arbeitslohn für die Gehilfen bei der Darmsaitenfabrikation be-

trägt 4—5 Thaler wöchentlich, einschließlich $1\frac{1}{2}$ Thaler Kostgeld. Während nämlich früher sämmtliche Gehilfen und Mädchen zum Schleimen oder Reinigen der Därme Kost und Logis im Hause des Meisters erhielten, haben einzelne Meister seit dem 1. Januar 1874 den Anfang damit gemacht, dem Arbeitspersonal die Sorge für Wohnung und Kost selbst zu überlassen. Die Mädchen erhalten außer $1\frac{1}{2}$ Thlr. Kost- und Logisgeld noch 20—25 Ngr. Wochenlohn. Die Zahl der Arbeiter in den einzelnen Saitenmacherwerkstätten stuft sich von 20 Arbeitskräften (excl. 2—3 Mädchen zum Ringeln, Knüpfen u. s. w.) ab bis auf mindestens 2 oder 3, d. i. ein selbstständiger Saitenmacher nebst 1 oder 2 Mädchen.

Die Zahl der Saitenspinner (fast nur weibliche Arbeitskräfte) beläuft sich auf 100. Man kann auf eine Arbeitskraft täglich im Durchschnitt ungefähr 15 Dtzd. Saiten rechnen; macht jährlich also 360,000 Dtzd.

Das Rohmaterial der übersponnenen Saiten (der G-Saiten bei Geigen, Bratschen und Cellos, der C-Saiten bei den beiden letzteren, der A- und E-Saiten bei den Bässen, der D-, A- und E-Saiten bei den Guitarren und Zithern, Saiten für Harfen, Banjos und andere Instrumente) ist leonischer Draht aus Nürnberg, Fürth und Schwabach, welcher über eine Unterlage von Darm, seidenem, Stahl- oder Messingdraht gesponnen wird. Zu den feinsten Violin-G-Saiten und Guitarrensaiten wird reiner Silberdraht, zu den übrigen versilberter Kupferdraht und nur zu feineren Guitarrensaiten (einfach, zweifach oder dreifach) vergoldeter Kupferdraht und blos zu Zithersaiten reiner Kupferdraht verwendet. Der Preis erhöht sich mit der steigenden Nummer und diese wieder mit der steigenden Feinheit des Drahtes. In Markneukirchen werden die Nummern 5 bis 22 und gelegentlich auch bis 24 verwendet. Was die zur Unterlage dienende Seide betrifft, so wird zu ordinären, namentlich den nach Central- und Südamerika bestimmten Guitarrensaiten (sogenannten Grossaiten, weil sie nach dem Gros, dagegen die feineren Sorten nach dem Stock zu 30 Stück verkauft werden), Chapseide, Abgänge aus böhmischen Fabriken, nicht reine Seide, sogenannte Phantasie, zum Preise von $2\frac{1}{2}$—$3\frac{1}{2}$ Thlr., sowie eine etwas bessere Sorte aus Schweizer Bandfabriken zum Preise von 3—$4\frac{1}{2}$ Thlr., zu den feineren Guitarren- und den Violinsaiten dagegen Rohseide aus Seidenhandlungen, Doppi Trama, etwas unrein und knotig, zu 7 Thlr., Canton Trama zu $9\frac{1}{2}$ Thlr. und China Trama zu 11—13 Thlr. verwendet. Zur Verwendung kommen jährlich ca. 240

Ctr. leoniſcher Draht, im Werthe von 24,000 Thlr., desgleichen für 2000 Thlr. ächter Silberdraht. Den beſten leoniſchen Draht liefert gegenwärtig die Beckh'ſche Fabrik in Nürnberg; das Fabrikat der königl. ſächſ. Fabrik in Freiberg kommt dem Beckh'ſchen Fabrikate noch nicht gleich.

Das Saitenſpinnen wird von Vielen (namentlich Frauen) nur als Nebenbeſchäftigung betrieben; einzelne Familien ernähren ſich jedoch lediglich durch die Saitenſpinnerei. Sehr fleißige Spinner können täglich bis zu 25 Dtzd. Guitarrenſaiten oder bis zu 40 Dtzd. Violinſaiten ſpinnen und ſich dadurch ein Tagelohn in der Höhe von 25 Ngr. verdienen. Die ſämmtlichen für die Saitenſpinnerei verausgabten Arbeitslöhne belaufen ſich jährlich auf ca. 7500 Thlr. Der Preiswerth ſämmtlicher in einem Jahre fertig geſtellten Drahtſaiten beläuft ſich auf höchſtens 80,000 Thaler.

Die ſeidenen Quinten (E) oder chineſiſchen Saiten ſind blos für Violinen verwendbar und gehen vorzugsweiſe nach Polen und Oſtpreußen. Dieſelben ſind ſehr dauerhaft und vorzugsweiſe für ſolche Spieler paſſend, die in heißen Localen ſpielen und deren Saiten lange ausdauern müſſen. Gegenwärtig werden dieſelben in Markneukirchen in 2 Werkſtätten (2 männliche und 2 weibliche Arbeiter) und in Wernitzgrün mit 2 Arbeitskräften (1 m. und 1 w.) fabrizirt. Auch aus Böhmen und Oberwieſenthal wird dieſer Artikel bezogen, in welchem übrigens die Franzoſen namentlich nach Süd- und Nordamerika ſtarke Concurrenz machen. Als Rohmaterial wird Canton Trama zu $9^1/_2$ Thlr. und China Trama zu 11—13 Thlr. verwendet.

Von den Saitenmachern in Markneukirchen hatten in Dresden ausgeſtellt: Rich. Adler, Gebr. Dürrſchmidt, J. H. Ficker & Sohn, R. A. Glier jun., A. Herold Jäger, Guſtav Kämpfe, Carl Krauß, Chr. Aug. Otto, Ernſt Paulus (überſponnene Saiten), Ernſt Heinr. Reichel.

Außer dieſen Fabrikanten ſind noch folgende Markneukirchener Saitenmacher zu erwähnen: Auguſt Jäger, Adolf Aug. Paulus, Auguſt Paulus, Wilhelm Paulus, Robert Piſendel, Carl Roth (überſponnene Saiten), Carl Schreiber, Carl Gottlob Schuſter, Carl Schreiber, Auguſt Wild's Wittwe, Wilhelm Wild.

## IV. Holzblasinstrumente.

Die Fabrikation der Holzblasinstrumente ist zwar auch den Ansprüchen der Zeit entsprechend fortgeschritten, doch hat hierin in Markneukirchen nicht die gleiche Ausdehnung der Production stattgefunden, wie in den anderen Branchen. Die Ursache liegt theils darin, daß durch die allgemeine Einführung der Messinginstrumente, namentlich der eine Zeit lang fast gänzlichen Beseitigung der Holzinstrumente bei den Militair-Musikchören, der Gebrauch der Holzblasinstrumente im Allgemeinen abgenommen hatte, theils darin, daß diese Fabrikation sich mehr, als dies bei anderen Artikeln der Fall, in den umliegenden Dörfern ausgebreitet hat, die jedoch alle an Markneukirchener Händler abliefern. In neuerer Zeit ist mit Wiedereinführung der Holzinstrumente bei den Blasmusik- oder Harmonie-Musikchören auch in diesen Geschäftszweig wieder mehr Leben gekommen. Jetzt werden in Markneukirchen sehr gute Clarinetten und Flöten gebaut, die den besten auswärtigen Fabrikaten wenig nachstehen, während die Fabrikation von Fagotten und Oboen sehr in den Hintergrund getreten ist. Flöten und Clarinetten dürfen auch in dem kleinsten Orchester nicht fehlen, dies ist mit Oboe und Fagott nicht der Fall. Deshalb auch hat die Ueberwucherung der Messingmusik auf den Verfall der Fabrikation dieser Instrumente den meisten Einfluß gehabt. Die alten Meister dieser Branche in Markneukirchen sind theils gestorben; deren Nachkommen aber haben, weil der Artikel nicht gefragt war, den Bau desselben nicht gelernt. In neuerer Zeit jedoch scheint sich dies zu bessern. Herr Robert Schuster fertigt Oboen und Fagotts und sind diese Instrumente mit vollem Recht als sehr empfehlenswerth zu bezeichnen.

Die Fabrikation von Holzblasinstrumenten erzeugt vorzugsweise Flöten, Piccolos und Clarinetten. Die Flageolets werden meistentheils durch auswärtige Arbeiter geliefert. In Markneukirchen arbeiten in diesem Zweige 17 Meister mit 16 Gehilfen und 13 Lehrlingen; in den umliegenden Dorfschaften arbeiten 73, im Gerichtsamtsbezirke Adorf 26, im Gerichtsamtsbezirke Schöneck 15 Personen. Adorf macht hauptsächlich Flageolets und ordinäre Flöten. Die größte Werkstatt dürfte in diesem Artikel nicht über 5 Arbeiter hinausgehen, obwohl bei der starken Nachfrage wenigstens die doppelte Zahl eingestellt werden könnte, wenn es nicht

an Arbeitskräften fehlte. Eine große Anzahl Arbeiter, welche aus Mangel an Wohnungen in der Stadt auf dem Lande wohnen, geben die Instrumente, zu denen sie das Holz geliefert erhalten, halbfertig ab. Der Versandt der Erzeugnisse geschieht aber, wie auch in den übrigen Branchen, in der Hauptsache durch Markneukirchener Händler.

Das Hauptmaterial für feinere Artikel ist Buchsbaum-, Cocus-, Eben- und Grenadillholz. Da für ordinäre Artikel viel Ahorn- und Buchenholz (letzteres namentlich auch in der Bogenmacherei) verarbeitet wird, so mag darauf hingewiesen sein, daß es für die Markneukirchener Industrie von großem Vortheil für die Zukunft sein würde, wenn in den umliegenden, umfangreichen Staatswaldungen die Anpflanzung derartiger harter Hölzer planmäßig in Angriff genommen und gefördert werden könnte. Für die Forstverwaltung würden diese Hölzer mit der Zeit einen nicht unbedeutenden hohen Ertrag liefern und trotzdem würde das spätere Geschlecht diese Hölzer viel wohlfeiler zum Kaufe erhalten, als wenn dieselben erst aus anderen Ländern eingeführt werden müssen.

Gelegentlich werden auch Flöten und Clarinetten ganz von Neusilber oder Messing gemacht und neuerdings sind auch Clarinetten von Alumnium gefertigt worden.

Die Marktpreise für die Holzblasinstrumente stufen sich in größter Mannigfaltigkeit ab. Es werden geliefert Flöten im Preise von $^1/_3$—60 Thlr. das Stück (Elfenbeinkopf und Silbergarnitur); Clarinetten im Preise von 2—25 Thlr. (Neusilber), ja selbst bis 100 Thlr. à Stück (Silbergarnitur); Fagotts im Preise von 12 Thlr. à Stück (8 Klappen) bis 50 Thlr. (16—18 Klappen); Oboen im Preise von 12—30 Thlr. à Stück. Zum Versandt liefert Markneukirchen und Umgegend nach ungefährem Ueberschlag:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Flöten | 6000 | Stück | à | 2—60 | Thlr., |
| „ | 3000 | „ | „ | 1—2 | „ |
| „ | 8000 | „ | „ | $^1/_3$—1 | „ |
| Piccolos | 10000 | „ | à Dtzd. | 1—48 | „ |
| Flageolets | 2500 | „ | „ Stck. | $^1/_2$—4 | „ |
| Clarinetten | 3000 | „ | „ „ | 2—25 | „ und 100 Thlr. |

Der Arbeitsverdienst hat in letzter Zeit wenig Veränderung erfahren. Ein Gehilfe verdient bei freier Station (Kost, Logis) $1^5/_6$—$2^1/_2$ Thlr.

wöchentlich. Der Verdienst der selbstständigen Arbeiter und der Inhaber von Werkstätten mit mehreren Arbeitern richtet sich auch hier nach der Qualität der Waare, die geliefert wird. Zu beklagen ist auch bei diesem Artikel, daß die beste und feinste Waare ihren Geburtsort verleugnet und unter fremder Etiquette den Markt betritt. So werden z. B. für den amerikanischen und russischen Markt die feineren Sorten von Holzblasinstrumenten von Markneukirchen durch auswärtige Firmen bezogen und unter ihren Etiquetten werden dieselben mindestens doppelt so theuer bezahlt.

Bemerkenswerth ist, daß im Jahre 1871 auch aus Südamerika, wo bisher die französische Waare den Markt ausschließlich beherrschte, in Markneukirchen Aufträge eingingen.

Sehr erschwert wird dieser Industriezweig dadurch, daß die Klappenmacherei auswärts besorgt werden muß und daß es noch an einer allgemein giltigen Normalstimmung mangelt. Der letztere Umstand ist für die gesammte Instrumentenfabrikation, vorzüglich aber für die Holzblasinstrumentenmacherei von großem Nachtheil, da je nach Umständen die französische, Wiener, Berliner, Dresdner, Münchner Stimmung bei der Fabrikation berücksichtigt werden muß.

Der Werth sämmtlicher in einem Jahre fabrizirten Holzblasinstrumente beträgt nach ungefährer Schätzung ca. 70,000 Thlr.

In der Gewerbeausstellung zu Dresden erregten die preiswürdigen und trefflichen Fabrikate folgender Aussteller viel Interesse:

J. Friedrich Paulus: Flöten.
Wilh. Aug. Mönnig: Flöten und Clarinetten.
Aug. Herrm. Penzel: Clarinetten.
Ferd. Reiniger (Erlbach): Clarinetten.
Robert Schuster: Oboen. (Fertigt auch Flöten, Clarinetten und Fagotts und ist Inhaber der Firma C. H. Ficker.)

Außerdem sind noch die Clarinettenmacher
Gebr. Paager und
Aug. Wilh. Schulze
zu erwähnen.

## V. Meſſingblasinſtrumente.

Nächſt der Herſtellung von Saiten hat die größte Entwickelung bei der Fabrikation der Meſſingblasinſtrumente ſtattgefunden. Zu Anfang dieſes Jahrhunderts hatte man angefangen, der beſchränkten einfachen Conſtruction dieſer Inſtrumente durch Anbringen von Tonlöchern mit Klappen zu Hilfe zu kommen, um auf dieſe Weiſe die früher durch das Stopfen des Schallſtücks mit der Hand erzeugten ſogenannten künſtlichen Töne bequemer und reiner hervorzubringen, wodurch es nun auch möglich wurde, größere Meſſinginſtrumente (Baßinſtrumente) zu bauen und in vollkommnerem Zuſtand herzuſtellen, was bei dem früheren Stopfverfahren nicht möglich geweſen wäre.

Bald wurden dieſe Klappen verdrängt durch andere mechaniſche Vorrichtungen und zwar zunächſt durch die von Heinrich Stölzel in Breslau 1814 erfundenen ſogenannten Stopfer- oder Büchſen-Ventile, luftdicht verſchiebbare Röhrchen (Tonbögen), die mit den Fingern niedergedrückt und durch angebrachte Federn wieder in ihre Lage verſetzt wurden. Dieſe Verbeſſerung fand in Markneukirchen ungefähr Ende der zwanziger Jahre Eingang. Nachdem dieſe „Stopfer- oder Büchſenventile“ auf mannigfache Weiſe verbeſſert worden, namentlich durch die ſogenannten Pumpen-, Röhren-, Schub- oder Hebelventile, kamen Anfang der vierziger Jahre die in Wien erfundenen „Cylinder- oder Dreh-Ventile“ (mittelſt mechaniſcher Vorrichtung drehbare niedrige Cylinder, durch welche die Luft durch die zu Erzeugung der künſtlichen Töne angebrachten Röhren geleitet wurde) in Anwendung.

Auch dieſe, ſowie andere ſpätere Erfindungen und Verbeſſerungen wurden ſofort in Markneukirchen nachgemacht, indem dortige Händler dergleichen Fabrikate auswärtiger Inſtrumentenmacher oft zu hohen Preiſen kauften und als Modelle vogtländiſchen Arbeitern überließen, welche dieſe Inſtrumente natürlich weit billiger herſtellten.

Die Vervollkommnung der Meſſinginſtrumente war von außerordentlichem Einfluſſe auf die Umwandlung und Zuſammenſetzung der Muſikchöre. Während Meſſinginſtrumente früher nur einzeln in Anwendung kamen, wurden jetzt ganze Chöre ausſchließlich von ſolchen gebildet, ſogenannte Meſſing- oder Blechmuſik. Dadurch wurde der Bedarf nach und nach in der Weiſe geſteigert, daß man bald darauf kam, zu ſchnellerer

Erzeugung ſtatt der langſameren Handarbeit Maſchinenkraft in Anwendung zu bringen und die Herſtellung dieſer Inſtrumente fabrikmäßig zu betreiben. Nachdem derartige Etabliſſements im Auslande, in Frankreich und Belgien, ſchon einige Jahre mit Erfolg beſtanden, ſah ſich auch Markneukirchen durch die Concurrenz genöthigt, dergleichen Verſuche zu machen. Zunächſt wurde im Jahre 1862 vom Beſitzer des unter der Firma M. Schuſter jun. beſtehenden Muſikwaaren-Geſchäftes eine Fabrik zum Bau von Meſſinginſtrumenten durch Maſchinen und zwar Anfangs mittelſt Waſſerkraft, der ſpäter, da dieſe nicht ausgiebig genug war, Dampfbetrieb beigefügt wurde, errichtet. Dieſem Unternehmen folgte ſchon im nächſten Jahre ein ähnliches Etabliſſement von einem Conſortium (jetzt „Paulus & Schuſter") gegründet, welches nur mit Dampfkraft arbeitet. Wenn nun auch dabei die Handarbeit nicht ganz entbehrt werden kann, ſo iſt die Anwendung von Maſchinenkraft doch von großem Vortheil, indem nicht nur mehr produzirt wird, ſondern auch, namentlich durch dabei beſtehender Theilung der Arbeit, correcter und gleichmäßiger, als dies mit bloßer Handarbeit möglich iſt. Obgleich nun dies im Allgemeinen gewiß als ein Fortſchritt zu verzeichnen iſt, ſo darf doch auch nicht verkannt werden, daß der Hausinduſtrie dadurch empfindlicher Schaden zugefügt worden, indem der Verdienſt derſelben nicht nur immer geringer wird, ſondern auch öfter mit Arbeitsmangel verbunden iſt. Dieſer Induſtriezweig theilt aber das Schickſal aller andern, bei denen Maſchinenkräfte in Anwendung kommen. Inſofern hat aber auch die Hausinduſtrie (Händearbeit) dabei gewonnen, als dieſelbe jetzt mancherlei Beſtandtheile, namentlich die Mechaniken, in beſſerem Zuſtande, als ſie dieſe ſelbſt herſtellen kann, aus den Fabriken bezieht.

Die Zahl der Markneukirchener Arbeitskräfte, welche in der Fabrikation der Meſſingblasinſtrumente thätig ſind, iſt folgende: Zur Inſtrumentenmacher-Geſellſchaft gehören 107 Meiſter, 98 Gehilfen und 32 Lehrlinge, außerdem giebt es 37 Meiſter mit 29 Gehilfen und 13 Lehrlingen in der Stadt und auf dem Lande, welche dieſer Geſellſchaft nicht angehören. Dazu kommen noch 105 Arbeiter in den beiden Fabriken von Paulus & Schuſter und Michael Schuſter jr., giebt in Summa einen Arbeiterbeſtand von 421 Perſonen. In dieſer Zahl ſind die weiblichen Arbeitskräfte, welche das Poliren der Inſtrumente beſorgen, nicht mit einbegriffen. Jedes der beiden geſchloſſenen Etabliſſements (beide zugleich

zum Betriebe der Holzschneiderei, arbeitet mit einer Dampfmaschine von 4 Pferdekräften, das ältere (M. Schuster) außerdem noch mit einem Doppelwasserrad (Schwarzbach). Die verwendeten Maschinen sind die gewöhnlichen Blechbearbeitungsmaschinen; dem Industriezweige eigenthümlich ist hauptsächlich eine Röhrenziehmaschine. In einigen Werkstätten werden lediglich Maschinen (Cylinder oder Ventile), in anderen blos Haupt- oder Schallstücke (Becher) fabrizirt ꝛc. Mit der Herstellung der Maschinen (Ventile) sind gegenwärtig in Markneukirchen 7 selbstständige Arbeiter nebst einer Anzahl Gehilfen beschäftigt. Es giebt mehrere Werkstätten bis zu 8 und selbst eine solche von 10—12 Arbeitern. Das Arbeitsgebiet beschränkt sich aber nicht auf die erwähnten sächsischen Ortschaften, sondern erstreckt sich nach Böhmen, insbesondere nach Graslitz und Schönbach, von wo aus außer den gedachten Bestandtheilen die mehr als Spielwaarenartikel zu betrachtenden Kinderinstrumente (Kindertrompeten und Kinderposaunen), massenweise geliefert werden.

Die Anzahl der in einem Jahre fertig gestellten Messingblasinstrumente läßt sich schwerlich ganz genau bestimmen; annähernd wird man die Summe finden, wenn man die Menge der jährlich fabrizirten Haupt- oder Schallstücke (außer in den Fabriken werden dieselben noch in 3—4 kleineren Werkstätten hergestellt) in Berechnung zieht, von denen freilich wieder ein Theil an auswärtige Arbeiter (deutsche und russische) abgegeben wird. Die Zahl der in Markneukirchen fabrizirten Schallbecher beträgt 22,800 Stück und nach ungefährer Durchschnittsberechnung kommen davon ca. 20,000 Stück am dortigen Platze zur Verwendung, so daß also die Zahl der daselbst zum Versandt gelieferten Blechblasinstrumente ca. 20,000 betragen würde. Die Instrumente, für den deutschen und amerikanischen Markt bestimmt, auch nach allen gewünschten Modellen fabrizirt, sind in Bezug auf Benennung, Form und Preiswerth höchst verschiedenartig. Einen interessanten Einblick in dieser Beziehung gewährt die Preisliste von Mich. Schuster jun. Dort heißt es Seite 17:

„Um dem Handel mit seinen verschiedenen Märkten einen schnellen Ueberblick zu geben, theile ich die Blechinstrumente in folgende 4 Hauptsysteme:

1) Das Preußische System, üblich in Norddeutschland, Norwegen, Schweden und Dänemark,

2) das Oesterreichische System, üblich in Oesterreich, Italien, Spanien, der Türkei und Rußland,
3) das Saxhorn-System und das Französische beziehentlich Vereinigte Staaten von Nordamerika-System, üblich in Frankreich, Italien, England, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Central- und Südamerika, auch Rußland,
4) die diesen drei erwähnten Systemen gemeinschaftlich angehörenden folgenden Instrumente: Trompeten, Concert- oder Waldhörner, Posaunen, Trommeln, Becken (Cinellen), Pauken, Glockenspiele, Schellenbäume und Triangeln; ferner die Jagdhörner, Posthörner.

Die blos in einigen Gegenden Sachsens, Baierns und der Rheingegend üblichen Instrumente mit Trommel-Ventilen, auch mit Mainzer Ventilen und Mainzer Cylinder-Ventilen, sowie das in der Russischen Armee eingeführte Signalhorn-System (C-Sopran, F-Alto, C-Tenor, C-Bariton mit an- und abzusteckender Maschine — welches sich nicht bewährt zu haben scheint) — führe ich, da ohne weitere Verbreitung, nur der Vollständigkeit halber an, und um etwaigen Nachfragen zu begegnen. — Die Instrumente mit Trommel-Ventilen stellen sich im Preise denen des Preußischen Systems mit Pumpen-Ventilen (s. lauf. Nr. 296—306) ungefähr gleich; die mit Mainzer Ventilen sind ca. 20% theurer als solche, die mit Mainzer Cylinder im gleichen Preise mit den Cylinder-Instrumenten des Preußischen Systems. — Natürlich kann das eine oder andere Instrument aus einem der drei ersten Systeme auch in einem anderen System verwendet werden, und wird auch verwandt. So. z. B. werden die Helikons des Oesterreichischen Systems häufig des vollen Tones und der Bequemlichkeit halber auch im Saxhorn-System oder im Preußischen System als Bässe gebraucht."

Für das deutsche Geschäft werden die gewöhnliche Signaltrompete im Preise von $2^1/_2$ Thlr. an, ferner Cornet, Alt, Tenor, Bariton, Baß, Waldhorn, Helikon ꝛc. im Preise auffsteigend bis zu 50 und 60, ausnahmsweise auch 80—100 Thlr. à Stück (Helikon) fabrizirt; für das amerikanische Geschäft werden vorzugsweise das Saxhorn in aufwärts- und rückwärtssteigender Form, Cornets nach amerikanischem Modell u. s. w. zu ähnlichen Preisen fertig gestellt. Außerdem kommt für diesen Artikel, abgesehen von den Kinderinstrumenten, eigentlich blos noch Italien

und einigermaßen Schweden und Dänemark als Abnehmer in Betracht. Nach Frankreich ist fast gar nichts zu machen, ebensowenig nach England, welches von Frankreich aus versorgt wird; dagegen hat sich in Elsaß-Lothringen ein neues Absatzgebiet eröffnet. Die Kinderinstrumente finden außer in Amerika hauptsächlich in England, aber auch in Frankreich Absatz und gehen überhaupt nach allen Ländern.

Das Hauptrohmaterial in dieser Branche ist Messing, welches in Blechform vorzugsweise und zu allen feineren Artikeln ausschließlich aus Augsburg, weniger aus Berlin, in Drahtform (zu Ventilen, Stützen) namentlich aus Rodewisch bezogen wird. Kupfer wird nur ausnahmsweise zu Signalhörnern verwendet, Rohzink nur zum Löthen.

Ueber das Quantum des in einem Jahre verarbeiteten Rohmateriales mögen folgende Notizen Auskunft geben. Wenn man die ganz genaue, nach 6jährigem Durchschnitte zusammengestellte Angabe eines Fabrikgeschäftes zur Grundlage nimmt, kamen pro Jahr zur Verarbeitung circa 1250 Ctr. Messing, 260 Ctr. Neusilber 2c. Um die zum Löthen nöthige Holzkohle zu liefern, müssen jährlich ca. 700 Klafter Holz (nicht Kiefernholz) verkohlt werden. Der Gesammtwerth des in dieser Fabrikation zur Verarbeitung kommenden Rohmateriales beträgt in den Jahren 1872 und 1873 jährlich ca. 140,000 Thlr.

Das Lohnverhältniß richtet sich nach der Tüchtigkeit und Rührigkeit des einzelnen Arbeiters. Der durchschnittliche Wochenverdienst der in den Messingwerkstätten der Fabriken beschäftigten Arbeiter beträgt $5\frac{1}{2}$—6 Thlr., die besten Arbeiter stehen sich verhältnißmäßig höher. Die Arbeitslöhne in kleineren Werkstätten richten sich in ihrer Höhe nach den Löhnen in den Fabriken. Die Gesammtsumme der in dieser Branche jährlich auszuzahlenden Arbeitslöhne mag sich auf ca. 105,000 Thlr. beziffern. Dabei ist der Verdienst der weiblichen Arbeitskräfte, welche das Poliren der Messinginstrumente besorgen, ungerechnet. Der Verdienst für das Poliren beläuft sich bei fleißiger Arbeit auf täglich 20 Ngr. — 1 Thlr.

Ein nicht unbedeutender Theil einzelner Bestandtheile, Becher, Maschinen 2c. findet in großen Städten Absatz. Die Bestandtheile werden dort zusammengesetzt und von den Betreffenden als unter ihrer eigenen Firma fabrizirt bezeichnet. Der Gesammtwerth der Fabrikate in dem Zweige der Messingblasinstrumente wird sich auf ungefähr 250,000 Thlr. belaufen.

In der Gewerbeausstellung zu Dresden waren folgende Markneukirchener Fabrikanten durch mehr oder weniger vorzügliche Messingblasinstrumente vertreten:

Paulus & Schuster,
H. A. Heinel jun. (arbeitet mit Dampfmotor),
Christ. Heinr. Knopf,
K. A. Reichel jun.,
W. Ad. Reichel,
J. A. Scherzer,
Ernst Robert Stark,
Joh. Chr. Weller,
Theodor Voigt (mechanische Werkstatt und Fertigung der verschiedenen Ventilarbeiten für Messingblasinstrumente).

Außerdem sind zu erwähnen:

Michael Schuster jun.,
Ernst Dölling (arbeitet mit Gasmotor),
Herrm. Heinel,
Robert Voigt.

---

## VI. Futterale, Notenpulte u. s. w.

Die Fabrikation von Futteralen ist vorzugsweise für Violinen, Guitarren, Clarinetten und Flöten von Bedeutung. Die hiesigen Arbeiter, welche sich mit der Herstellung der Holzfutterale beschäftigen, sind fast durchweg gelernte Tischler. Die Zahl der Markneukirchener Arbeiter beträgt 10 Meister und 4 Gehilfen. Diese liefern jährlich ca. 250 Dutzend Futterale, theils schwarz lackirt, theils fournirt im Preise von 18—150 Thaler à Dutzend. Außer diesen Arbeitern beschäftigt ein Fabrikgeschäft in seiner Tischlerwerkstatt 8—9 Tischler, welche jährlich außer 1267 großen und kleinen Kisten (ca. 45,000 □Bretfläche), Notenpulten, noch 267 Dutzend Futterale zu Violinen, Guitarren, Cellos, Zithern, Cornets fertig bringen. Der Bedarf an Holzfutteralen zu Violinen, Guitarren, Flöten, Violoncells, Zithern und Blechinstrumenten beziffert sich auf 1600 Dutzend jährlich. Dieser Bedarf mußte also größtentheils durch auswärtige Arbeiter gedeckt werden, und zwar sind Futteralmacher, welche für den Markneukirchener Bedarf arbeiten, in Adorf circa soviel als in

Markneukirchen, in Erlbach 5, Eubabrunn 2, Raun 1, Rohrbach 1, Schönlind 1, Gunzen 1, Breitenfeld 2, Jugelsburg 3. Der Verdienst in dieser Branche ist durchschnittlich ein mäßiger. Das Rohmaterial ist weiches Holz, Mahagoni-, Jacaranden-, spanisches Nußbaum- und Kirschbaumholz.

Die Zahl der zum Versandt durch Bahn nöthigen Kisten in der Größe von 1—12 Dutzend Geigenraum beläuft sich jährlich auf ca. 8000 Stück.

Mit der Herstellung von Pappfutteralen beschäftigen sich 9 Personen, und zwar 7 in Markneukirchen, 1 in Elster, 1 in Erlbach. Sie liefern jährlich ungefähr:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1500 | Dtzd. | Futterale | zu Violinen . . . . | à Dtzd. | $2^2/_3$ | Thlr. |
| 600 | „ | „ | zu Guitarren . . . . | „ „ | $4^2/_3$ | „ |
| 200 | „ | „ | zu Clarinetten . . . . | „ „ | 1—2 | „ |
| 2500 | „ | „ | zu Flöten . . . . . | „ „ | $^1/_3$—2 | „ |
| 100 | „ | „ | zu Zithern . . . . . | „ „ | 3 | „ |
| 100 | „ | „ | zu Bogen . . . . . | „ „ | $1^1/_5$ | „ |
| 10,000 | „ | „ | zu Pistons, Kindertrompeten und Kinderposaunen | „ „ | $^1/_3$—$^2/_3$ | „ |
| 1400 | „ | „ | zu Stegen und Wirbeln | „ „ | 12 | Ngr. |

Zur Verarbeitung kommen dabei jährlich ca. 575 Ctnr. Pappe, 7 Ballen buntes und 7 Ballen blaues Papier ꝛc. Der Verdienst in dieser Branche ist seit 1871 sich ziemlich gleich geblieben. Gehilfen erhalten wöchentlich $1^1/_2$—$1^2/_3$ Thlr. Lohn.

Bezüglich der Notenpulte ist zu erwähnen, daß dieselben größtentheils von auswärts bezogen werden müssen. Es wäre wünschenswerth und sicher auch lohnend, wenn die Anfertigung dieses Artikels von irgend einer Seite durch Maschinenbetrieb in Angriff genommen würde. Gegenwärtig beschäftigen sich 4 Fabrikanten mit diesem Artikel.

## B. Klingenthal und Umgegend[1]).

Gerichtsamtsbezirk Klingenthal:

| | |
|---|---|
| Stadt Klingenthal . . . . . | 2563 Einwohner |
| Aschberg . . . . . | 75 „ |

1) Der Ort Klingenthal hat seinen Namen von einem Hammerwerksbesitzer Klinger, nicht, wie man oft meint, von dem Klingen der dort fabrizirten Instrumente.

| | | |
|---|---|---|
| Brunndöbra | 1964 | Einwohner |
| Döhlernwald | 85 | „ |
| Georgenthal | 418 | „ |
| Kottenhaide | 55 | „ |
| Oberſachſenberg | 902 | „ |
| Quittenbach | 81 | „ |
| Steindöbra | 337 | „ |
| Unterſachſenberg | 1496 | „ |
| Zwota | 1847 | „ |
| Zwotenthal | 281 | „ |

Die unter dem Namen muſikaliſche Spielwerke zu zählenden, und vorzüglich im Amtsbezirk Klingenthal verfertigten Inſtrumente, als: Mundharmonikas, Accordions, Concertinas, haben inſofern eine große Bedeutung, einmal, weil ſie denjenigen Theil des muſikliebenden Volkes, welchem eine Vorbildung für den höheren Kunſtgenuß abgeht, eine unſchädliche Zerſtreuung bieten, angenehme Unterhaltung gewähren und weil zum andern das Bedürfniß nach ſolchen Spielwerken ſich ſo geſteigert hat, daß die Anfertigung dieſer Artikel ſich nach Millionen beziffert und dadurch die große, induſtrielle Bedeutung derſelben ihre Erklärung findet.

Die primitivſte Form ſolcher Inſtrumente iſt die Mundharmonika, welche durch Blaſen den Ton und durch Hin- und Herziehen am Mund die Varietät deſſelben erzeugt. Nicht unintereſſant iſt die von den amerikaniſchen Firmen Prince und Eſtey & Comp. gemachte Entdeckung, daß den Chineſen ſchon vor tauſend Jahren die Mundharmonika bekannt war; eine metallne Zunge, befeſtigt an einem dünnen Metallſtreifen, in welchen ein Loch geſchlagen iſt, gerade groß genug, um die freie Bewegung dieſer Zunge über der Oeffnung, welche ſie bedeckt, die Vibration zu geſtatten, war das erſte klingende Inſtrument in dieſem Genre. Hieraus entſtanden nach und nach die anderen Formen, zuerſt das Accordion, indem man einen Laternenbalg mit vielen Falten machte, der mit den Händen auf- und niedergezogen wurde, indem man dann ein ſolches Accordion auf den Tiſch ſtellte und den Balg mit dem Ellnbogen bewegte und endlich indem man daran Füße machte, eine Claviatur anbrachte, den Wind durch ein Trittwerk erzeugte und ſo das Harmonium entſtehen ließ.

Die Accordions, von viereckiger Form, wurden Anfangs mit 10—12 und 14—20 Keys (Taſten) gebaut und vergrößerten ſich durch Ver-

mehrung der Anzahl Letzterer bedeutend. Diesem Artikel erwuchs und erwächst aber noch heute eine erfolgreiche, schwer wiegende Concurrenz durch die Fabrikate von Altenburg, Gera, Berlin und Magdeburg; fast ausschließlich aber gehört Klingenthal der Markt mit seinen Concertinas von 6- oder 8eckiger Form mit 26—28 Keys, die großentheils nach Amerika und England gehen, welches Letztere den Vertrieb nach überseeischen Plätzen vermittelt. Die bedeutendsten Fabrikanten dieses Artikels theils mit geschlossenen Etablissements in Klingenthal sind: C. G. Herold, Dörfel & Steinfelser, C. G. Glier sen., G. F. Heß, F. A. Meinel, C. W. Meisel sen., C. A. Herold, Friedr. Meinel's Söhne, Wilh. Kleider, F. A. Meinhold, Robert Mühlmann.

In, mit Klingenthal zusammenhängenden, Brunndöbra: Ernst Leiterd, Adolf Ludwig, F. R. Möckel.

In Georgenthal: J. C. Herold's Söhne.

In Untersachsenberg: W. L. Meinel, Joh. Chr. Seidel.

Die Verfertigung dieser Concertinas wird nun theils im Fabrikgebäude betrieben, theils fallen auch viele dazu nöthige Arbeiten und Vorrichtungen der Hausindustrie anheim. Hierbei ist nun der Grundsatz der Arbeitstheilung auf das Weitgehendste durchgeführt. Verschiedene Hände haben in der Fabrik folgende Arbeiten zu besorgen: Das Zuschneiden der Zinkplatten, das Geradem achen und Pressen derselben, das Bohren der Löcher für die Drahtnieten zum Befestigen der Stimmen, die Herstellung der Federn aus Messing oder Neusilber, das Richten der Federn oder Töne durch Befestigen und Abfeilen, das Reinstimmen der Platten jedes Instrumentes nach Sätzen, das Aufschrauben der Platten auf die Holzgehäuse, das Fertigmachen durch nochmaliges Reinstimmen, die Verfertigung des Gehäuses, des Resonanzbodens und des Balgrahmens, durch Verzierung durch Belegen mit Jacaranda-Fournieren, Neusilberrand und feinen Einlagen von Perlmutter, Goldfisch, Neusilber, Masse (nachgeahmtem Elfenbein), Tombak und Messing, Anfertigung der kleinen Drahtfedern und Klappen, Beledern der Klappendecke, Bohren der Kästchen, in welche die Claviatur eingefaßt wird, die Bezeichnung jedes Loches mit Nummern, Auskleben mit Gaze, Einsetzen der Tasten auf die Klappe, Beledern der Gehäuse zum Luftdichtmachen der Töne, Balgfabrikation, bestehend aus dem Faltigpressen und Zuschneiden der Pappen, dem Aufleimen des Balgs, dem Färben des Leders zu den Ecken der Bälge und dem Schabloniren

deſſelben, dem Ausſchneiden der Lederdecken und der Befeſtigung derſelben in den Balg, die Fabrikation der verſchiedenen Arten von Taſten, als der ordinären Holztaſten mit aufgenieteten Knochenplättchen, der mit Holz ausgefüllten Neuſilbertaſten, der maſſiven Elfenbeintaſten von den Wirbeldrehern, die Neuſilberlufttaſten von den Meſſinginſtrumentmachern, und die Luftklappen, welche die Holzinſtrumentmacher verfertigen, das Fertigmachen; alle dieſe einzelnen Verrichtungen gehen durch verſchiedene, manche derſelben ſogar durch mehrere verſchiedene Hände.

Der Hausinduſtrie fallen aber vorzüglich folgende Arbeiten zu: Ausfeilen der Löcher, das erſte Reinſtimmen der Platten, Färben und Schabloniren des Leders, Anleimen der Riemen, Verfertigen der Handriemen, Futteralmachen u. ſ. w.

Die bekannte amerikaniſche Kriſis von 1857 erzeugte aber auch hier Verluſte und Stockungen, die Preiſe wurden ſowohl durch Ueberproduction, als auch durch geringere Waare von andern Plätzen heruntergedrückt und der Geſchäftsgang war ein ſtiller. Da gelang es den Klingenthaler Fabrikanten durch neue Erfindungen von Deſſeins, die theils aus eigenen Ideen, theils aus den Köpfen der Arbeiter entſprangen, den Concertinas die verſchiedenartigſten Formen und Verzierungen, z. B. mit Einlagen von Perlmutter und Goldfiſch, zu geben. Doppelte Töne, Doppel-Octav-Stimmungen, ſowie das in Amerika ſehr geſuchte Tremolo wurde angebracht, welches Letztere durch zwei Zungen erzeugt wird, von welchen die eine etwas höher als die andere geſtimmt, Schwingungen hervorbringt, durch welche Ungleichheit der Fibration, das Tremolo, erzeugt wird. Auch auf Fülle und Schönheit des Tones wurde geachtet, Patente auf Neuheiten ſind ertheilt, wie Dörfel-Steinſelſer ein ſolches auf Concertinas mit Glas erhielt, ſo daß über 140 verſchiedene Sorten gezählt werden.

Durch dies Alles belebte ſich der Geſchäftsgang außerordentlich und die Nachfrage nach dieſem Artikel iſt jetzt eine ſehr ſtarke; dies iſt um ſo erfreulicher, weil hieraus erſichtlich, daß der Käufer nur nach beſſerer Waare frägt und die geringere und ſchlechtere unbeachtet läßt. Reinheit der Intonation, Lieblichkeit mit Fülle und Stärke des Tones, neue Formen und geſchmackvolle Verzierungen ſind die Punkte, worauf das Augenmerk der Fabrikbeſitzer gerichtet ſein muß. Da nun das Einſtimmen der Zungen ohne jedes weitere Hilfsmittel geſchieht, die Zunge mit dem Mund oder dem Balg angeblaſen und nach dem Gehör höher oder tiefer geſtimmt

wird von kleinen Mädchen, wie von erwachsenen Personen, so erfordert dies immerhin ein gutes Ohr, das bei Naturgabe aber auch durch die Schule gebildet werden muß, um so viel wie möglich zuverlässig und untrüglich zu sein.

Eine Spezialität sind nun noch die Mundharmonikas, welche in dem nahegelegenen Brunndöbra theils in der geschlossenen Fabrik von Ernst Leiterd, theils durch bei ihm in Lohn stehende Arbeiter in ihren Wohnungen vorbereitet und verfertigt werden. Die Fabrikation der Mundharmonikas war in den 60er Jahren im Rückgang begriffen und es muß dem Fabrikanten Ernst Leiterd das Verdienst zugesprochen werden, durch Aufbietung aller Kräfte, Einführung und Erfindung neu construirter Sorten, deren Zahl 150 übersteigt, durch Eröffnung neuer Absatzwege nach England, Amerika, Australien u. s. w. —, sowie durch Zuhilfenahme früher nie benutzter Metalle, welche durch zu diesem Zweck erfundene, complizirte Maschinen und Handpressen bearbeitet werden, diesen Industriezweig dem Vogtlande erhalten zu haben, der von der Wiener Concurrenz stark bedroht war, so daß dieser Fabrikant im Stande ist, jährlich über 650 tausend Stück Mundharmonikas zu produziren, und über 400 Arbeiter zu beschäftigen. Auch hier gilt das Prinzip der Arbeitstheilung.

Im geschlossenen Etablissement werden die verschiedenen Harmonikatheile, insbesondere die Platten und Federn, aus dem Rohmateriale hergestellt und zuletzt die Mundharmonikas, wenigstens die feineren Sorten, durch Zusammenschrauben der einzelnen Bestandtheile, Untersuchen der Töne, Verpacken in Futterale, fertig gemacht. Alle Zwischenarbeiten, insbesondere das Verfeilen der Tonfedern, das Aufnieten und Richten derselben, das Stimmen, das Graviren der Decken u. s. w. werden von den Arbeitern in ihren eigenen Wohnungen ausgeführt. Der Preis variirt von 50 Pfennigen bis 120 M. pro Dutzend, und es ist auch hier als erfreuliche Thatsache zu constatiren, daß vorzugsweise die besseren und feineren Sorten gesucht werden und die Arbeiter ihr Augenmerk mehr auf guten Ton, als auf äußere Ausstattung, welche aber auch nicht vernachlässigt wird, zu richten genöthigt sind.

Durch die Bedürfnisse der Harmonikafabrikation in Klingenthal und Umgegend hervorgerufen, hat sich im Jahre 1868 dort eine Maschinenfabrik etablirt, welche die dazu erforderlichen Werkzeugmaschinen (Drehbänke, Bohrmaschinen, Plattenpressen, sonstige Pressen, Schneidzeuge,

Bohrzeuge, Scheeren, Walzen und Stanzen) herstellt und auch für die Musikinstrumentenfabrikation nach auswärts arbeitet. Anfang 1872 hat sich ein zweites gleiches Etablissement hinzugesellt. Beide zusammen beschäftigen an Schmieden, Schlossern, Drehern u. s. w. 19 Mann.

Außer der Fabrik von Ernst Leiterd produciren noch Adolf Ludwig und Friedrich Rudolph Möckel Mundharmonikas. Drehorgeln, Leierkasten, Melodions, werden in geringerem Umfange fabrizirt, finden ihren Absatz in Norddeutschland und werden von der Firma Wilhelm Kleider verfertigt.

Noch ist zu erwähnen, daß ein Theil dieser Fabrikanten auch den Handel führt mit sämmtlichen Arten Streich-, Blas- und Schlaginstrumenten und allen dahin einschlagenden Artikeln, welche ausschließlich die Hausindustrie liefert. (Vgl. S. 6.) Durch den großen Umfang, welchen die Anfertigung der Concertinas, Accordions und Mundharmonikas annahm, hatte diese Industrie in Klingenthal gelitten; jedoch hat man in den letzten Jahren nicht ohne Erfolg Anstrengungen gemacht, dieselbe zu beleben und wieder zu heben.

Im Jahre 1871 beschäftigten sich im Gerichtsamtsbezirke Klingenthal mit Fertigen

| | | | |
|---|---|---|---|
| von Messingblasinstrumenten . . . . . | 32 | männliche | Personen |
| „ Holzblasinstrumenten . . . . . | 22 | „ | „ |
| „ deren Bestandtheilen . . . . . | 10 | „ | „ |
| „ Streichinstrumenten, Guitarren, Lauten ꝛc. | 129 | „ | „ |
| „ Bogen . . . . . | 10 | „ | „ |
| „ Saiten . . . . . | 35 | „ | und |
| | 10 | weibliche [1] | „ |
| „ Futteralen . . . . . | 20 | männliche | „ |

Bei letzterem Artikel werden auch eine größere Anzahl Frauen und Kinder beschäftigt.

Wie umfangreich der Instrumentenhandel auch in Klingenthal geworden ist, beweist der Preiscourant der Firma Carl Gottlieb Herold. Derselbe umfaßt auf 10 Seiten 5 Abtheilungen mit 5 Tafel-Abbildungen. Die erste Abtheilung enthält 1206, die zweite 36, die dritte 58, die vierte 75, die fünfte 96 Nummern [2].

1) Vergl. S. 18.

2) Als ein besonderer Erwerbszweig verdient als Spezialität noch der Erwähnung

## Allgemeine Bemerkungen.

Das Arbeits- und Geschäftsleben Markneukirchens wie auch Klingenthals ist im Allgemeinen ein äußerst reges und thätiges. Die Arbeitszeit beträgt durchschnittlich täglich 12 Stunden, häufig aber bedeutend mehr und es ist nichts Seltenes, daß selbstständige Arbeiter (für Extralohn auch öfter Arbeitsgehilfen) täglich ihre 16 Stunden und darüber arbeiten. Die Fabrikanten und Händler gehen in Bezug auf Fleiß und Rührigkeit den Arbeitern mit einem guten Beispiele voran. Dieser Ausdauer in anstrengender Arbeit entspricht im Allgemeinen eine kräftige und geregelte Lebensweise. Kinder unter 14 Jahren kommen bei der Arbeit in der Regel nicht zur Verwendung und werden nur ausnahmsweise zu Hilfsleistungen im Gewerbe mit herangezogen. Es bleibt den Kindern dazu auch äußerst wenig Zeit übrig, da selbst die ärmsten Kinder im Alter von 11—14 Jahren einen wöchentlichen Schulunterricht von 26—28 Stun-

---

die Holz-Aufsteck-Kämme für Frauen. Die Entstehung dieses Artikels hat folgenden Ursprung: Eine Einwohnerin von Klingenthal hatte sich in einer benachbarten Stadt einen Kamm gekauft, der zufällig zerbrach, wobei es sich herausstellte, daß derselbe nicht von Horn, sondern von Holz war. Ein Geigenmachermeister, der die zerbrochenen Stücke des Kammes zu Gesicht bekam, nahm die Idee auf und versuchte es, selbst einen Holzkamm zu fertigen. Der Versuch gelang, und dieser Schritt führte zu neuen Versuchen. Dieser Mann erhielt damals (1829) von der Hohen Staatsregierung eine Prämie von 60 Thaler. Die Beschäftigung mit diesem Artikel breitete sich im ganzen Kirchspiele aus und bildete sich zu einem sehr lohnenden Geschäft. Instrumentmacher von jeder Gattung, Bergleute, Waldarbeiter, Handarbeiter, Frauen und Mädchen, welche Letztere sich meistens bis dahin von der Spitzenklöppelei und Stickerei ernährten, wandten sich diesem neuen Erwerbszweige zu. Diese Aufsteckkämme wurden aus Ahornholz gefertigt, mit einem besonders bereiteten schwarzen Spirituslack überzogen und fein polirt. Die Größe und Façon war sehr verschieden und zwar in Höhe von 5—8 Centimeter, und in Breite ebenso viele Centimeter. Der obere Theil des Kammes war entweder platt oder gravirt, bemalt, oder auch durchbrochen, d. h. mit einer Laubsäge durchschnitten. Dieser Artikel hatte zwei Perioden; die erstere, eben beschriebene reicht von 1830 bis 1837; die zweite erstreckt sich von 1840 bis in die 50er Jahre. Die Kämme der zweiten Periode waren von kleinerer Form, circa 3—4 Centimeter hoch und ebenso breit, theils platt, gravirt, durchbrochen, bemalt, theils mit Verzierungen von Glassteinen, Bronzeplättchen, auch weißen oder bunten Bleiplättchen belegt. Die Absatzquellen waren Deutschland, Schweden und Italien. Es darf angenommen werden, daß in der ersten Periode monatlich circa 40,000, sage Vierzigtausend Dutzend, und in der zweiten Periode noch weit mehr angefertigt wurden. Nach dieser Zeit bis jetzt werden diese Holzkämme nur noch vereinzelt von wenigen Arbeitern gefertigt.

den genießen. Erschwerend für die in der Stadt wohnenden Arbeiter wirkt die Concurrenz der auf dem Lande wohnenden Arbeiter, da die Letzteren weniger Abgaben zu entrichten und weniger Miethzins aufzubringen haben, und in Folge dessen leichter für niedrigere Preise arbeiten können, als die städtischen Arbeiter.

Wie anderwärts, so klagt man auch im Vogtlande über das unmotivirte Verlassen der Arbeit und den Bruch eingegangener Contracte. Es sind das leider Erscheinungen, welche nach Auflösung des früheren straffen Innungswesens und der Einführung der Gewerbefreiheit nicht ausbleiben konnten. Mit der Zeit wird man hoffentlich wohl Mittel und Wege finden, um die schädlichen Auswüchse einer ideal tadellosen, freiheitlichen Institution zu beseitigen. Möchten namentlich die Arbeitgeber und Meister sich zu gegenseitiger Verpflichtung dahin verständigen, daß sie aus der Arbeit gelaufenen Lehrlingen und Gehilfen den Eintritt in andere Arbeitsverhältnisse ihrer Branche erschweren oder ganz versagen. Von wesentlichem Nachtheil für die vogtländische Industrie und ihrer weiteren Entwickelung ist jedoch der Umstand, daß viele junge Arbeiter zu bald nach Selbstständigkeit trachten. Sie verkürzen ihre eigene Lehrzeit, versäumen in auswärtigen Werkstätten sich zu vervollkommnen, und sind dann, wenn Familiensorgen drücken, gezwungen, viel und billig zu arbeiten. Die Preise der Waaren werden dadurch herabgedrückt, natürlich auf Kosten der Güte und Gediegenheit der Arbeit selbst.

Die Bedeutung der vogtländischen Instrumenteninduſtrie ist vielfach unterschätzt worden und doch ist es Thatsache, daß Markneukirchen allein jährlich Fabrikate im Werthe von nahe an 2,000,000 Thlr. produzirt. Im Interesse der guten Sache aber liegt es, daß die thatsächlichen Verhältnisse offen und wahrheitsgetreu bekannt gegeben werden. Deshalb auch muß hier nochmals erwähnt werden, wie wichtig es für die Zukunft der Vogtländischen Instrumenteninduſtrie wäre, wenn dem Etiquetten-Mißbrauch auf energische Weise Einhalt gethan werden könnte, damit in Zukunft nicht mehr auswärtige, auch außerdeutsche Firmen so unendlich oft in der Welt empfohlen werden durch — vogtländische Arbeit!

## Thätigkeit der Commission.

Die Thätigkeit der Commissionsmitglieder bestand in dem Versuche, folgende Aufgaben zu lösen:

1) einen klaren Einblick in die Instrumentenfabrikation des Vogtlandes überhaupt zu gewinnen,
2) den selbstständigen Fabrikanten von Holz- und Messingsblasinstrumenten zur Vervollkommnung ihrer Fabrikate mit Rath und That an die Hand zu gehen,
3) Mittel und Wege zu finden, wie die an und für sich schon so bedeutende Industrie im Allgemeinen noch weiter zu fördern sei, um neben der billigen Massenproduction auch höheren künstlerischen Anforderungen gerecht zu werden.

Die gewonnenen Resultate hinsichtlich der ersten Aufgabe sind in vorliegender Broschüre 1—37 niedergelegt worden.

Hinsichtlich der Aufgabe 2 ist Folgendes zu bemerken:

Sämmtliche Fabrikanten, mit denen die Commissionsmitglieder verkehrten, gaben ihrer Freude darüber Ausdruck, daß ihrem Industriezweige durch eine Sachverständigen-Commission Seiten der Regierung Förderung geboten werden sollte. Durch Spielen auf den von ihnen gefertigten Instrumenten und Vergleichen derselben mit denen der Commissionsmitglieder suchte man sie auf verschiedene Mängel und die Möglichkeit, wie denselben abzuhelfen sei, aufmerksam zu machen, worauf die meisten Instrumentmacher mit außerordentlich schnellem und richtigem Verständniß eingingen. Es fehlt den einzelnen Meistern hauptsächlich der häufigere Verkehr mit tüchtigen, gut geschulten Bläsern. In dieser Beziehung haben die Fabrikanten in großen Städten, in welchen sich gute Orchester befinden, bedeutende Vortheile. Virtuos und Fabrikant können sich dort gewissermaaßen ergänzen im Streben, die Blasinstrumente nicht nur in Bezug auf Umfang und Reinheit der Scala und bequeme Handhabung den bedeutenden Anforderungen der neueren Tonkunst anzupassen, sondern auch die Kraft und den Wohlklang ihres Tones zu erhöhen. Es kann auf diesem Felde sehr viel gethan werden, da die akustischen Gesetze, welche bei der Bildung des Tones in Blasinstrumenten wirksam sind, wie nicht minder die nöthigen Rücksichten auf die Spielweise, der Vollkommenheit derselben ungemeine Schwierigkeiten entgegensetzen. Leider ist unter den Bläsern Deutschlands die Meinung verbreitet, im Vogtlande könne kein gutes Instrument gebaut werden. Man ist zu diesem Vorurtheil durch die Instrumente gebracht worden, welche unter dem Namen „Vogtländer" in die Welt gehen und, meist nur die ordinären Sorten repräsentirend, allerdings keinen

Anſpruch auf Vollkommenheit machen können, während die feinere Waare leider faſt immer unter fremder Firma in den Handel kommt. So mancher Bläſer, welcher ſich eines guten Inſtrumentes erfreut, das er in irgend einer renommirten Fabrik Deutſchlands gebaut wähnt, würde ſtaunen, wenn er erführe, daß es vogtländiſches Fabrikat iſt.

Diejenigen Mitglieder der Commiſſion, welche der Königl. Sächſ. muſikaliſchen Kapelle angehören, ſind natürlich im Beſitze trefflicher Inſtrumente. Sie haben dieſe und ihre Erfahrungen den Fabrikanten zur Dispoſition geſtellt und die Zuſicherung erhalten, daß nach dieſen Modellen und Rathſchlägen Inſtrumente gebaut und den betreffenden Commiſſionsmitgliedern zur Prüfung nach Dresden geſendet werden ſollen. Letztere werden nicht verfehlen, ihre Kunſtgenoſſen im engeren und weiteren Vaterlande auf die gewonnenen Reſultate aufmerkſam zu machen. Dies wird um ſo dankbarer aufgenommen werden, als die vorzüglichen Fabrikanten in Deutſchland insbeſondere für Holzblasinſtrumente immer ſeltener werden [1]).

Trefflich paßt hierher übrigens die Mahnung, welche der Bericht über die Induſtrieausſtellung zu Paris im Jahre 1855 (Heft 26. Wien 1858) betreffs der Bogeninſtrumente, insbeſondere der ſogenannten Marktwaare, ertheilt. Der ſachkundige Dr. E. Schebek ſagt dort: „Wenngleich vollkommene Inſtrumente, die allen Anforderungen der Künſtler und Virtuoſen entſprechen, nicht billig zu ſtehen kommen können, weil ihre Anfertigung einen hohen Grad von Einſicht, Geſchicklichkeit und Aufmerkſamkeit und eben deshalb auch viel Zeit erheiſcht, ſo wäre es doch ein Irrthum, zu glauben, die wohlfeile Marktwaare müſſe abſolut ſchlecht ſein. Auch dieſe bedingt einen gewiſſen Grad von Güte; ſonſt iſt ſie ungeachtet ihres niedrigen Preiſes theuer. Dem Inſtrumentenfabrikanten ſteht aber ein weiter Spielraum offen, innerhalb deſſen er ſeine Inſtrumente beſſer machen kann, ohne einen größeren Aufwand an Arbeit und Koſten. Er braucht nur ein gutes Modell ſich zu verſchaffen und deſſen Proportionen und Formen, die der Künſtler bis in's kleinſte Detail beachten muß, im Allgemeinen einzuhalten, und ſich immer auf längere Zeit im Vorhinein mit einem Vorrathe von gutem Holze zu verſehen, um preis-

1) Von den bis jetzt eingeſendeten Inſtrumenten ſind ganz beſonders die preiswürdigen und trefflichen Flöten und Clarinetten des Herrn W. A. Mönnig zu empfehlen.

würdige Erzeugnisse zu liefern. Dabei gewährt die größere Zahl der Arbeiter, welche den Unternehmern in solchen Fabriksgegenden zu Gebote stehen, in der dadurch ermöglichten Arbeitstheilung, sowie die Massenerzeugung überhaupt, diesen Unternehmern Vortheile, welche die mit der Anfertigung von Künstlergeigen sich beschäftigenden und auf sich allein oder höchstens ein oder zwei Hilfsarbeiter beschränkten Instrumentenbauer nicht benutzen können. Endlich ist es bei dem Betriebe im Großen ausführbar, Maschinen zu den gröberen Arbeiten in Anwendung zu bringen, wie solche bereits bei J. B. Vuillaume in Paris und bei Nicolas Vuillaume in Mirecourt für die erste Ausarbeitung der Decke und des Bodens im Gebrauche stehen. Mancher glückliche Wurf ist schon mit Marktgeigen gemacht worden." Weiter richtet Schebek noch ein zeitgemäßes Wort an die Conservatorien für Musik und an die musikalischen Bildungs-Anstalten überhaupt. „Soweit uns bekannt, werden an den wenigsten Instituten dieser Art Vorträge über Akustik im Allgemeinen gehalten, an keinem einzigen aber wird Unterricht ertheilt über die akustischen Gesetze, welche der Tonbildung in den verschiedenen Instrumenten zu Grunde liegen, sowie über die Mittel, diese Gesetze mit Rücksicht auf den eigenthümlichen Charakter der Instrumente und auf ihre Handhabung möglichst zur Geltung zu bringen. Und doch wäre ein solcher Unterricht nicht nur für die Vervollkommnung des Instrumentenbaues ersprießlich, sondern auch dem Musiker zum Frommen. Der gute Reiter muß mit den Eigenschaften des Rosses, seinen Vorzügen und Fehlern vollkommen vertraut sein, und dasselbe nicht blos zu tummeln, sondern auch zu satteln und zu zäumen verstehen; in den technischen Lehranstalten wird außer Chemie, Mechanik, Geometrie u. s. w. auch die Technologie gelehrt, und der Gewerbsmann kann ohne genaue Kenntniß seines Handwerkszeuges auf Tüchtigkeit keinen Anspruch machen. Wie blind ist aber nicht selten der Musiker in Bezug auf sein Instrument! Er bläst hinein oder streicht es an, ohne daß er oft nur eine Ahnung hat, wie die Töne sich in demselben entwickeln und welche Momente diese oder jene Klangfarbe bedingen."

Möchten sich daher die Conservatorien, denen die Pflege der Musik so viel zu verdanken hat, ein neues Verdienst dadurch erwerben, daß sie die Theorie der Instrumente und deren Geschichte in den Kreis ihres Unterrichts einbeziehen.

Hinsichtlich der dritten zu lösenden Aufgabe mußte die Commission

zu der Ueberzeugung kommen, daß das wirkungsvollste Mittel zur weiteren Hebung der vogtländischen Instrumenteninduſtrie durch die Gründung einer Musikschule, beziehentlich einer Reorganisation und Erweiterung der bereits in kleinerem Maaßstabe bestehenden, gefunden werden muß, zunächst für Markneukirchen, den Sitz der feineren Instrumentenfabrikation, da dieselbe in ihrer Gesammtheit staunenerregend ist, und dem Lande unbezweifelt Millionen von Thalern durch einen ganz enormen Absatz nach fast allen Weltgegenden einbringt, und daß daraus die Berechtigung hervorgeht, das Augenmerk der Regierung sowohl, als der musiktreibenden Bevölkerung und der Handelswelt auf sich zu ziehen.

Schon in den 30er Jahren ward der Mangel musikalischer Bildung der Arbeiter und der daraus für dieselben hervorgehende Nachtheil gefühlt. Concertmusik, Kirchenmusik, ja einfache Tanzmusik konnte nur mit Unterstützung aus dem nahen Böhmen ausgeführt werden, und dieser Mangel an musikalischer Fertigkeit mußte eine Rückwirkung auch auf die Fabrikation, vorzüglich der Blasinstrumente ausüben.

Nachdem die Dringlichkeit für Gründung einer Musikschule sich somit geltend gemacht, und man sie in's Leben zu rufen beschlossen hatte, fand sich in der Person des Herrn W. Petzold (jetzigen Steuereinnehmer und Musikdirector a. D.) die geeignete Kraft, und derselbe hat mit großer Treue und aufopfernder Thätigkeit diesem Amte eine lange Reihe von Jahren vorgestanden. Ihm wurde zu gleicher Zeit das Stadtmusikdirectorat mit übertragen, und der Gehalt bestand in 350 Thlr., incl. einer Subvention von 100 Thlr. von der Staatsregierung. Die Schüler zahlten 10 Pf. pro Stunde. Der Unterricht erstreckte sich auf Erlernung aller Instrumente, aber die fachwissenschaftliche, theoretische Ausbildung der jungen Arbeiter fehlte gänzlich, und diese Einseitigkeit war nicht geeignet, der starken Concurrenz des Auslandes wirksam entgegen zu treten. In der wohlwollendsten Weise ward daher von der Hohen Staatsregierung auf Befürwortung des Herrn Geh. Regierungsrathes Dr. Hülße die Errichtung einer Spezial-Gewerbeschule durch Anstellung eines hierzu befähigten Lehrers auf Staatskosten unterstützt. Diese Anstellung erfolgte in der Person des Director Pörzler für die theoretischen Fächer, dem außerdem noch ein zweiter Musiklehrer beigegeben wurde. Nach wenig Jahren starb leider Director Pörzler und bedauerlicher Weise fand dieses Institut durch unfähige Beurtheilung und gänzliche Verkennung dieser wohl-

wollenden Absicht von Seiten der zunächst Betheiligten, d. h. von den Arbeitern nicht die gehoffte Anerkennung, ein Umstand, der vielleicht in der damaligen Zeitlage mit zu suchen ist. Die Stelle ward nicht wieder besetzt und der Unterricht beschränkte sich fortan wiederum nur auf Musik und Zeichnenunterricht.

Seit dieser Zeit sind nun zwar mehrfache Versuche gemacht worden, diese Angelegenheit wieder in Fluß zu bringen, haben aber zu einem Resultat nicht geführt. Neuerdings jedoch haben sich Fabrikanten sowohl, als Arbeiter auf das Lebhafteste dafür interessirt und den Mitgliedern der Commission die Verwirklichung dieser Idee dringend an das Herz gelegt.

Um diese Wünsche spezieller und eingehender, auch etwaige Bedenken und Zweifel kennen zu lernen, hatte Herr Bürgermeister Schweitzer auf Wunsch der Commission eine Anzahl Fabrikanten, Arbeiter, Mitglieder des Gewerbevereins u. a. m. auf das Rathhaus zu einer Besprechung eingeladen. Die Ansichten gingen einstimmig dahin, daß die Reorganisation, bez. Erweiterung der Musikschule eine unbestreitbare Nothwendigkeit sei; man legte die Protokolle hierüber gepflogener Besprechungen und Actenstücke vor und bat, schließlich das Project bei dem Hohen Ministerio des Innern zu befürworten. Da nun eine Musikschule vorzüglich den unbemittelten Arbeitern zu Gute kommen würde, ganz intelligenten Arbeitern, welche aber doch in einem mehr oder weniger abhängigen Verhältniß zum Händler stehen, durch die Musikschule aber eine bessere Vor- und Durchbildung erlangen, damit nach Innen selbstständiger werden und nach Außen hin sich mehr Ruf erwerben können, so liegt der Nutzen, den die Musikschule zu gewähren befähigt ist, wohl unbestritten zu Tage. Stadtrath und Stadtverordnete in Markneukirchen würden bereit sein, aus den ihnen zur Verfügung stehenden beschränkten Mitteln die Ausführung dieses Projectes so viel als möglich zu unterstützen, hoffen aber auch auf eine Subvention der Hohen Staatsregierung.

Auch in Klingenthal besteht seit 1844 eine Musikschule, welche von dem jetzt noch thätigen Cantor Weber gegründet ist. Erhalten wird dieselbe durch eine jährliche Staatsbeihülfe von 300 M.; auch tragen einige Gemeinden und Fabrikanten dazu bei, sowie die Schüler, welche bei der Aufnahme 1 M. und sodann ein monatliches Schulgeld von 20 Pf. zahlen. Der Fabrikant Daniel Herold übermachte der Schule 300 M., deren Zinsen jährlich an die würdigsten Schüler vertheilt werden sollen. Der

Unterricht wird ertheilt in wöchentlich 9 Stunden von dem Cantor Weber und dem Musiklehrer Meinel, in den Streich-, Holzblas- und Messinginstrumenten. Besucht wird die Schule von Jünglingen und Kindern aus dem Kirchspiel Klingenthal und Zwota, gegenwärtig in der Anzahl von 55 Schülern. Auch hier wünscht man eine Reorganisation, erhofft eine größere Staatsbeihülfe für Anstellung eines zweiten Lehrers, da dem alten, sehr geachteten, von der Hohen Staatsregierung mit der Goldenen Medaille gezierten Cantor Weber diese von ihm in's Leben gerufene Schule natürlich sehr am Herzen liegt.

In Adorf besteht seit 1860 eine Musikschule mit 90 M. jährlicher Unterstützung aus der Staats- und 75 M. aus der Gemeindekasse. Dieselbe wurde 1870 von 12 Schülern besucht, welche ein Lehrer im Violinspiel, Trompete, Flöte und Clarinettblasen unterrichtet. An Schulgeld kamen gegen 50 M. ein, also einschließlich obiger Unterstützungen in Summa gegen 245 M.

In Folge dieser gemachten und im vorliegenden Berichte dargelegten Beobachtungen und Erfahrungen der von dem Hohen Ministerio des Innern abgesendeten Commission, um Mittel und Wege zu finden, vorgefundene Fehler zu verbessern und etwaige Mängel künftighin zu vermeiden, hat dieselbe die unumstößliche Ueberzeugung gewonnen, daß die Förderung und wesentliche Verbesserung der schon jetzt so bedeutenden vogtländischen, speziell der Markneukirchener Instrumentenfabrikation, um sie auch den höher gestellten Anforderungen der Künstlerkreise zugänglich zu machen, vorzüglich durch die Reorganisation und Erweiterung der Musikschule gefördert werden kann, und mußte sich in dem Antrage gipfeln:

„Ein Hohes Ministerium des Innern wolle die „Mittel gewähren, — sei es durch Hochdemselben zur „Verfügung stehende Fonds, — sei es durch ein dem „Landtage vorzulegendes Postulat, — für eine er„weiterte, den jetzigen Ansprüchen genügende zu „gründende Musikschule, zur Anschaffung eines In„ventars, der nothwendigen Modelle, Beschaffung „und Einrichtung von Local, einer Maschinenwerk„statt und Gehalte der Lehrer."

Der Entwurf zu einem Statut für diese Musikschule ist von Th. Berthold ausgearbeitet und mit dem Berichte zu gleicher Zeit dem Hohen

Ministerio eingereicht worden. Aus dieser Vorlage, welche gewiß vielfach der Verbesserungen bedürftig ist und darum sich der Veröffentlichung entziehen muß, sei aber doch die Disposition in nuce mitgetheilt. Die Musikschule würde in sich begreifen.

I. Eine Vorschule für Knaben vom 10.—14. Jahre. Lehrgegenstände: die Elementarbegriffe der Theorie, Lehre von den Intervallen, Tonarten, das Nöthigste von der Accord- und Harmonielehre, Zeichen- und Vortragslehre u. s. w. Unterricht in den Streich-, Holzblas- und Blechinstrumenten. Zusammenspiel. Unterricht unentgeltlich.

II. Eine Fachschule für die Lehrlinge der Fabrikanten. Eine Vereinbarung mit der Fortbildungsschule müßte hier erfolgen, um Dispensation für gewisse Gegenstände von derselben zu erlangen und Zeit zu gewinnen. Lehrgegenstände: leichtfaßliche Darstellung der akustischen Gesetze, welche die Bildung des Tones bei Saiten- und Blasinstrumenten bedingen. (Fortbildungsschule.) Fortsetzung des Unterrichts der verschiedenen Instrumente. Keine virtuose Ausbildung erstrebt, sondern das Augenmerk immer gerichtet auf genaue Kenntniß der Natur und Einrichtung der verschiedenen Instrumente, dem Bau und die vorkommenden verschiedenen Systeme u. s. w. Zeichnenunterricht. (Fortbildungsschule.) Ausstimmen der Instrumente durch die Lehrer gegen Honorar.

III. Maschinenwerkstatt, verbunden mit einer Messinggießerei und Messingdreherei. Anfertigung der Ventile, Klappen, Schallbecher u. s. w.

IV. Beschaffung eines Inventars und guter von Künstlern ausgewählter Modèle.

V. Alljährliche Prüfungen; am Schluß des zweijährigen Cursus eine Hauptprüfung.

VI. Ertheilung von Prämien an strebsame Schüler; a) Belobigung durch die Lehrer; b) Belobigung durch die Regierung; c) Geschenk von Noten, Büchern oder Geld; d) Geschenk eines guten Instrumentes.

VII. Verwaltung und Zusammensetzung des Directoriums.

Möchte durch vorliegende, wenn auch Lücken darbietende und nicht Alles umfassende Darstellung dieser hochwichtigen vogtländischen Instrumenteninduſtrie das Augenmerk nicht nur allein der zunächst Betheiligten: der Arbeiter, Fabrikanten und der Handelswelt, sondern auch das Interesse dafür der Künstler, Conservatorien, Kapellen, Staatsmänner hingelenkt und dadurch das erhoffte und gewünschte Resultat erlangt werden, ein Ziel, durch dessen Erreichen vorraussichtlich gewiß ein unberechenbarer Nutzen und Segen für den gedachten, großen Erwerbszweig unseres Vaterlandes entspringen würde.

E

7146

Mus 340.00
Die Fabrikation musikalischer Instr
Loeb Music Library
BCH2643
3 2044 040 988 990